

75

Jahre

1912-1987



Sektion

SSV Ulm

1846

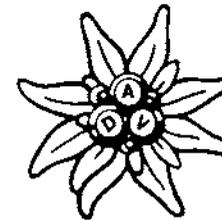
8 S 88
FS
(1987)

Archivexemplar
nicht ausleihbar

Deutscher Alpenverein

Sektion SSV Ulm 1846

1912 – 1987



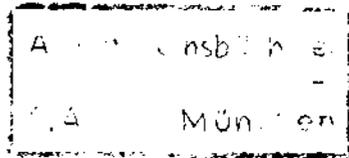
Festschrift

zum

75-jährigen Jubiläum

8 S 88 FSC 1987

~~8 E 4450~~ Archiv-Ex.



87 470

Gesamtherstellung
Grünenwald Offsetdruck GmbH
Dornierstraße 12 - 7910 Neu-Ulm

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Grußworte	
Die Ersten Vorsitzenden der Sektion	
Entwicklung der Sektion	1
Bergheim Beck	13
Alpe Birkach	15
Bergheim Reute	18
Bergheim Missen	21
Touren, Ausfahrten	27
Verwaltung	34
Vorstand, Beirat 1987	37
Jugend seit 1967	39
Ausblick	42
Jubilare	45
Jubiläumsveranstaltungen	47
Zwetschgentäle 1931	49
2 Alpin-Satiren von F. X. Wagner	51
Jubiläumsausfahrt 1932	56
Skifahren vor über 50 Jahren	58
Bergtour auf das Fluchthorn	62
Auf dem Klettersteig	65
Kletterausfahrt	69
Der Novembernebel	73
Pyrenäenausfahrt	77
Hoggar-Gebirge	79
Allgäuer Kleinigkeiten	83



**Grußwort
des
Herrn Ministerpräsidenten**

Die Sektion SSV Ulm 1846 des Deutschen Alpenvereins feiert in diesem Jahr zusammen mit den Ortsgruppen Laupheim und Obermarchtal ihr 75jähriges Bestehen. Zu diesem Anlaß übermittle ich die besten Wünsche und herzliche Grüße.

Der Alpenverein bietet ein breites Angebot an Wanderungen und Berg- und Skitouren für alle Altersgruppen an. Dabei können sich Gleichgesinnte treffen und gemeinsam auf Wanderungen im In- und Ausland die Natur und die Vielfalt unterschiedlicher Regionen kennenlernen. Der Alpenverein sorgt aber auch durch den Bau und die Betreuung zahlreicher Alpenwanderwege und Hütten zur Übernachtung dafür, daß viele Bevölkerungsgruppen in der Freizeit mit der Familie wandern und im Verein Kontakte knüpfen können.

Ich wünsche der Sektion SSV Ulm 1846 für die Zukunft alles Gute und einen guten Verlauf der Jubiläumsfeierlichkeiten.

Lothar Späth



Grußwort des Herrn Oberbürgermeisters

anläßlich des 75jährigen Jubiläums der Sektion Schwimm- und Sportverein Ulm 1846 im Deutschen Alpenverein.

Die Sektion Schwimm- und Sportverein Ulm 1846, hervorgegangen aus dem früheren Turnerbund 1846, feiert in diesem Jahr ihr 75-jähriges Jubiläum. Dies gibt auch der Stadt Ulm Anlaß zu herzlichen Glückwünschen und zum Dank für die in vielen Jahren geleistete Arbeit.

Die Ziele und Aufgaben haben sich im Lauf der Jahrzehnte gewandelt. So stand zum Zeitpunkt der Gründung sicher im Vordergrund, in der Gemeinschaft Gleichgesinnter der Enge des Alltags zu entfliehen, um in einer „heilen Welt“ Erholung und Entspannung zu finden. Heute wird die Natur von Sport und Tourismus gleichermaßen bedroht und es ist daher nur zu begrüßen, wenn insbesondere die Sektionen des Deutschen Alpenvereins aktiv tätig werden zum Schutz und zur Bewahrung unserer Umwelt.

Das mit erheblichen Eigenleistungen erworbene und auf einen modernen Stand gebrachte Berghaus in Missen und die gepachteten Alpen Birkach und Reute sind wesentliche Stützpunkte auf dem Weg zu den neu gesteckten Zielen.

Wir wünschen den Jubiläumsveranstaltungen einen guten Verlauf und der Sektion weiterhin Glück und Erfolg bei ihrem verdienstvollen Einsatz für Mensch und Natur.

Ludwig
Oberbürgermeister



Grußwort des Deutschen Alpenvereins

zum 75jährigen Jubiläum der Sektion Schwimm- und Sportverein Ulm 1846.

Wie kommt eine Sektion (übrigens nicht die einzige) zum Namen eines Sportvereins, ursprünglich Turnvereins? Das deutet auf eine alte gemeinsame Wurzel hin. Das Wandern — und alles Bergsteigen ist irgendwie Wandern oder doch eng mit ihm verwandt — ist immer schon ein Bestandteil des Turnens gewesen. Turnvater Jahn schreibt im Vorbericht zu seiner „Deutschen Turnkunst“ (die auch für Bergsteiger nicht unwichtig ist, vergl. Heft 6, 86 unserer Mitteilungen), daß er vor Eröffnung des ersten deutschen Turnplatzes in der Hasenheide mit Schülern gewandert sei.

So ist denn leicht zu erklären, wo die Sektion Schwimm- und Sportverein Ulm 1846 ihre Wurzeln hat. Wurzeln, aus denen ein recht starker Baum trieb. 63 Mitglieder waren es am Anfang, an die 1200 sind es heute. Wohlgermerkt in einem Raum, in dem noch 2 große Sektionen beheimatet sind. Doch ist die Stärke der Sektion SSV Ulm kein Wunder, sieht man sich nur einmal das Heftchen der Veranstaltungen für 1987 an. Da ist kaum ein Wochenende ausgelassen. Schon das Lesen ist ein Vergnügen. Kaum ein Gebiet des Bergsteigens wird vernachlässigt. Darüber hinaus haben Hochtourengruppe, Jugend und Jungmannschaft noch eigene Aktivitäten, die die modereren Spielarten des Bergsteigens, wie Wasserfallklettern und Sportklettern, umfassen. Daß das Jubiläum gleich mit einer Ausfahrt zur Cordillera Blanca gefeiert wird, ist eine außerordentlich gute Idee.

Da ist es eine Freude, zum 75. Jubiläum zu gratulieren und zu wünschen: Weiter so!

Dr. Fritz März



Grußwort des SSV Ulm 1846

Vor 75 Jahren haben tatkräftige Mitglieder des damaligen Turnerbundes eine weitere Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines in Ulm gegründet. Diese pflegte in der Folgezeit das Wandern, den Schneeschuhlauf und das Bergsteigen. Die Mitglieder stammten vorwiegend aus Turnerkreisen, denn Wandern und auch Bergsteigen ist seit eh und je ein Bestandteil des Turnens gewesen.

Die Tätigkeit der Sektion fand breiten Anklang, der sich bis heute in einem stetigen Mitgliederzuwachs ausdrückt. Seit Jahrzehnten zählt sie zu den 10 größten Vereinen der Stadt Ulm, nicht zuletzt wegen des attraktiven Tourenangebotes.

Große Tatkraft und Entschlußfreudigkeit bewies der damalige Vorstand unter Leitung von Herrn Scheib sen., als er sich entschloß, neben 2 gepachteten Heimen ein sektionseigenes Bergheim zu erwerben und auszubauen. Dieses bietet heute eine solide Grundlage für eine gute Vereinsarbeit.

Unsere Hochachtung und unser Dank gilt den ausschließlich ehrenamtlichen Mitarbeitern der Sektion, die den zahlreichen Mitgliedern eine sinnvolle und erholsame Freizeitgestaltung ermöglichen.

Die große Vereinsfamilie des SSV Ulm 1846 gratuliert der Sektion zum 75jährigen Bestehen sehr herzlich und wünscht ihr auch für die Zukunft eine stetige Weiterentwicklung sowie erfolgreiche und glückliche Bergfahrten.

Lothar Schultheiß



Grußwort des Vorsitzenden der Sektion

75 Jahre sind kein Alter — in diesem Bewußtsein begeht unsere Sektion in diesem Jahr ihren 75. Geburtstag.

Der Weg bis zum heutigen Geburtstag führte über ein ständiges Auf und Ab. Zwei Weltkriege gingen am Verein nicht spurlos vorüber. Doch die Liebe zu den Bergen und zur Natur, verbunden mit der Bereitschaft zum Engagement vieler unserer Mitglieder, führte zu respektablen Erfolgen vielfältigster Art. Das vorliegende Jubiläumsheft soll somit auch ein Dank an unsere vielen genannten und ungenannten Helfer und Mitstreiter sein.

Es soll für uns alle jedoch auch Ansporn und Mahnung sein, das bisher Erreichte zu bewahren und weiterzuentwickeln. Dies kann uns jedoch nur gelingen, wenn wir uns immer unserer Verantwortung gegenüber der Natur und den kommenden Generationen bewußt sind.

Versuchen wir daher gemeinsam, sowohl im Herzen als auch im Geist jung zu bleiben, um den Herausforderungen der Zukunft gewachsen zu sein.

Wolfgang Schmid

Die Ersten Vorsitzenden seit Gründung der Sektion

1912

H. Wagner, Gründungsvorsitzender



1912 - 1937

Richard Roschmann

königl. württ. und kaiserl. österr. Hoflieferant

Förderer und Mitbegründer der Sektion

Aufbau des Wander- und Tourenwesens

Ehrenvorsitzender seit 1937

(Mitgliederzahl 1937: etwa 170)



1937 - 1945

Heinrich Amann

weiterer Ausbau des Tourenwesens

insbesondere des Skilaufs

(Mitgliederzahl 1945: etwa 90)



1946 - 1947

Louis Hehl

Wiederbeginn in der Nachkriegszeit

Anmietung und Ausbau des Bergheimes Beck

in Gunzesried

(Mitgliederzahl 1947: etwa 130)

Vorsitzende



1948 - 1953
Heinrich Amann
Hüttenverwaltung
Ausbau des Wanderwesens
Ehrevorsitzender seit 1953
(Mitgliederzahl 1953: 309)



1953 - 1958
Karl Scheib
Anmietung und Ausbau der Alpe Birkach
Anmietung und Ausbau der Alpe Reute
Ehrevorsitzender seit 1977
(Mitgliederzahl 1958: 350)



1958 - 1961
Roland Fild
Ausbau und Verwaltung der Alpe Reute
Verwaltung der Alpe Birkach
Erweiterung der Ausfahrten
(Mitgliederzahl 1961: 395)

Vorsitzende



1961 - 1977

Karl Scheib

Erweiterungsbau der Alpe Reute

Ankauf des Bergheims Missen und dessen Ausbau
mit Planung, Finanzierung und Durchführung

Ehrenvorsitzender seit 1977

(Mitgliederzahl 1977: 798)



1977 - 1987

Karl Ulrich Scheib

Förderung und Ausbau des Tourenwesens

Förderung der Jugendarbeit

Neuorganisation der Verwaltung

Anmietung und Ausbau sektionseigener Räume
im Fort Unterer Kuhberg

Konsolidierung der Finanzen

(Mitgliederzahl 1987: 1256)



1987 -

Wolfgang Schmid

Fortführung der Sektion

angestrebte Ziele:

Ausbau des Tourenwesens

Verstärkte Ausbildung

Unterstützung der Jugendarbeit

Aus der Geschichte des Deutschen Alpenvereins Sektion SSV Ulm 1846

Drei Sektionen des Deutschen Alpenvereins gibt es in der Doppelstadt Ulm/Neu-Ulm, fürwahr eine seltene Konzentration für einen Einzugsbereich mit einer Bevölkerung von etwa 150 000 Einwohnern. Die im Jahre 1879 gegründete Sektion Ulm, die seit 1902 bestehende Sektion Neu-Ulm und letztlich seit 1912 unsere Sektion stehen den Bergfreunden dieser Region zur Verfügung. Wie kam es zu dieser Konzentration von Bergsteigervereinen auf so engem Raum, die seit Jahrzehnten ohne Konkurrenzdenken gutnachbarschaftlich neben- und miteinander leben?

Nach ersten Anfängen Ende des 18. Jahrhunderts entstanden in der Aufbruchstimmung des 19. Jahrhunderts – deutsche Klassik und Romantik gediehen, die Zollschranken fielen, Eisenbahnen und industrielle Revolution sorgten für tiefgreifende Änderungen – zunehmend Interesse und Begeisterung für die Bergwelt. Seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts wurden die Alpen immer stärker besucht, was durch die Verkehrsentwicklung begünstigt war. Aufsehenerregende Besteigungen nicht nur in den West-, sondern auch in den Ostalpen ließen die Zahl der Bergsteiger anwachsen und führten in vielen Ländern zum Zusammenschluß Gleichgesinnter.

So entstand 1857 in London der „Alpine Club“; 1862 faßten drei Studenten der Rechte in Wien den Entschluß, einen Verein zur Erforschung und Erschließung der Alpen innerhalb des damaligen Deutschen Bundes zu gründen, der in den folgenden Jahren insbesondere wissenschaftlich tätig wurde; 1863 entstand in Bern der Schweizer Alpen-Club; 1869 gab der tatkräftige Kurat von Vent im Ötztal und spätere Pfarrer von Neustift im Stubai, Franz Senn, den Anstoß zur Gründung des „Deutschen Alpenvereins“ in München. Zum Jahresende 1869 bestanden bereits 17 Sektionen mit über 700 Mitgliedern, darunter eine Sektion in Wien und sechs Sektionen im übrigen Österreich. 1873 schlossen sich der Deutsche und Österreichische Alpenverein zum „Deutscher und Österreichischer Alpenverein“ zusammen; bei dieser Bezeichnung blieb es bis 1938.

Gründungssituation unserer Sektion:

Nachdem erst im Jahre 1902 die Sektion Neu-Ulm neben der Sektion Ulm entstanden war, kam es bereits im Januar 1912 zur Gründung einer weiteren Sektion des Deutschen Alpenvereins durch sieben Mitglieder des damaligen Turnerbundes: unsere heutige Sektion war entstanden.

Im Halbdunkel der mündlichen Überlieferung liegen die Motive für dieses Vorgehen, auch die weitere Sektionsgeschichte bis 1945 kann durch schriftliche Unterlagen nicht mehr belegt werden. Bei einem Luftangriff im März 1945 wurde die damalige Geschäftsstelle mit allen Archivbelegen, Unterlagen und Schriftwechsellinien ein Raub der Flammen. Keine Gründungsurkunde, kein Protokoll der Versammlungen und Sitzungen ist erhalten geblieben, um uns die Sorgen und Probleme einerseits, die Erfolge der damaligen Vereinsarbeit andererseits zu erzählen und zu belegen. So können wir nur an Hand von Erzählungen der Gründungsmitglieder nachempfinden, aus welchen Beweggründen im Jahre 1912 einige Mitglieder des damaligen Turnerbundes eine weitere Sektion im Deutschen Alpenverein gründeten:

An der bergsteigerischen und wissenschaftlichen Erschließung der Alpen waren seinerzeit aus vielen Gründen in erster Linie Akademiker und Offiziere interessiert, die dementsprechend auch in den Sektionen verantwortlich zu entscheiden hatten. Es sollen sich nun, so wird erzählt, einige zurückgesetzt gefühlt haben, deren Aufnahmeantrag in die Sektion Ulm dort abschlägig beschieden worden war. Damals war es üblich, mittels „Ballotage“ über diese Anträge zu entscheiden; dabei wurde von den entscheidungsbefugten Mitgliedern verdeckt mit weißen und schwarzen Kugeln abgestimmt. Mögen nun private, berufliche oder sonstige Gründe den damals ablehnenden Entscheidungen zugrunde gelegen haben, jedenfalls entschlossen sich seinerzeit die dem Turnerbund angehörenden Mitglieder, vorwiegend aus dem Handwerksstande, eine eigene Sektion zu gründen.

Deswegen gab es jedoch zwischen den Alpenvereins-Sektionen offensichtlich keine Unstimmigkeiten, denn die Vorsitzenden der Sektion Ulm unterstützten die vorgesehene Neugründung, die im wesentlichen von den Herren Amann, Maier und Fritz betrieben worden war. So entstand die Sektion durch Beschluß des Verwaltungsrates des DuÖAV vom 21. Januar 1912 unter dem Namen „Sektion Turnerbund Ulm im Deutschen und Österreichischen Alpenverein“.

Die bergsteigerische Verbundenheit mit der alteingesessenen Sektion Ulm zeigte sich vom ersten Tage an, denn die Ulmer Bergfreunde beglückwünschten die Sektion zur Neugründung auf das herzlichste und übernahmen auch die Patenschaft. Besonders in der schwierigen Anfangsphase standen sie dem jungen Verein mit Rat und Tat zur Seite. Dieses gut-nachbarschaftliche Verhältnis besteht auch heute noch zwischen allen drei Sektionen im Ulm/Neu-Ulmer Raum fort. Den Nachbarsektionen sei für diese kameradschaftliche Einstellung gedankt.

Entwicklung der Sektion bis zum 2. Weltkrieg

Der Gründungsvorsitzende, H. Wagner, wurde bereits 1912 durch Richard Roschmann als Erstem Vorsitzenden abgelöst, der dieses Amt über 25 Jahre hinweg innehatte. Roschmann war bereits seit 1901 als begeisterter Bergfreund Mitglied des DuÖAV und 1912 in die neue, junge Sektion eingetreten. Als Bäckermeister war er königlich-württembergischer und kaiserlich-königlich-österreichischer Hoflieferant für Ulmer Zuckerbrot, sein Geschäft stand in der Hirschstraße Nr. 3. Die Sektion wurde von ihm freigiebig ideell und finanziell unterstützt; insbesondere hatte er für die Belange der Jugend immer ein offenes Ohr. In Anerkennung seiner verdienstvollen Arbeit wurde er 1937 zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Er verstarb 1948 und wurde unter der Anteilnahme zahlreicher Sektionsmitglieder beerdigt.

Unter seiner Leitung war bereits am Ende des Gründungsjahres 1912 die junge Sektion auf 63 Mitglieder angewachsen, in einer Stadt von damals 56 109 Einwohnern eine anerkennenswerte Leistung. Bis zum Beginn des 2. Weltkrieges fanden 180 Bergfreunde den Weg zu unserer Sektion. Anziehungspunkte für die Mitglieder waren die Gemeinschaftswanderungen, die entsprechend den verkehrmäßigen Möglichkeiten überwiegend in die nähere Umgebung und ins nahegelegene Allgäu führten, auch das Skifahren wurde in der Sektion sehr früh gepflegt.

Die Zeit von 1933 bis 1945

Die weltanschaulichen Veränderungen des 3. Reiches gingen auch am Deutschen Alpenverein nicht spurlos vorbei, hatten jedoch auf die praktische Arbeit in unserer Sektion keine einschneidenden Auswirkungen, sie veränderten jedoch die rechtliche Stellung des Vereins.

Den Kampf um die politische Einflußnahme der Partei auf die Sportvereine zeigen die vielen Namens- und Satzungsänderungen ab 1933; er wird auch durch die Einführung eines „Dietwartes“ in den Vereinen belegt, der die Aufgabe hatte, „aus einem technisch guten Bergsteiger . . . auch charakterlich wertvolle, gute Deutsche und Nationalsozialisten mit erziehen“ zu helfen.

Diese Entwicklung ging aus von der Fachsäule XI des Reichssportführer-Ringes, die zuerst als Deutscher Wanderverband, dann als Deutscher Bergsteiger- und Wanderverband alle Vereine umfaßte, die sich mit Bergsteigen, Wandern, Zeltlagerbewegung, Freikörperkultur und Freizeitgestaltung befaßten; sie führte über das Fachamt für Bergsteigen und Wandern im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen schließlich zum Deutschen Bergsteigerverband e. V. (DBV) als dem Fachverband für Bergsteigen im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen.

Sämtliche Bergsteigervereine, einschließlich der Deutschen Alpenvereinszweige im DBV, wurden bereits mit Verfügung des Reichssportführers vom 26. 10. 1933 als Mitglieder dem DBV eingegliedert. Dennoch behaupteten sich die Sektionen des DuÖAV auch noch in der Folgezeit als selbständige Vereine, was sich in den Mitteilungen des Fachamtes Bergsteigen von 1936 wie folgt liest:

„Die deutschen Bergsteigervereine, darunter auch die Deutschen Alpenvereinszweige gehören seit 1933 ohne Ausnahme dem Deutschen Bergsteiger- und Wanderverband (DBWV) an und sind über ihn dem Reichssportführerring und nach dessen Umbildung in den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen diesem angeschlossen.

Von der Leitung des D. und Ö. Alpenvereins wurde zwar mit allen Mitteln versucht, eine Loslösung der Alpenvereinszweige aus der deutschen Sportorganisation zu erreichen . . . Diese Absonderungsversuche mußten aber scheitern und sind gescheitert . . .

Die Gruppe Bergsteigen des DBWV steht vom 1. April 1936 ab als selbständiger Verband mit dem Namen Deutscher Bergsteigerverband im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen.“

Es sollte nun als Gegengewicht zum DuÖAV eine andere Organisation gegründet werden, weshalb es mit Verfügung vom 17. 07. 1936 zum reichsdeutschen Sektionentag im Bergsteigerverband des Reichssportamtes kam. Er hatte sich, anders als der Alpenverein, folgende Ziele gesetzt (Mitteilungen des Fachamtes Bergsteigen im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen 1936, S. 123):

„Die Aufgabe des Deutschen Bergsteigerverbandes ist nicht die Erschließung der Alpen oder die Förderung der Verkehrsmöglichkeiten in den Gebirgen. Diese Aufgabe bleibt vielmehr den bisher auf diesen Gebieten tätigen Vereinen überlassen.

Er betrachtet das Bergsteigen als eine edle Leibesübung, zur Freude und Erholung für freie, kampfesfrohe Menschen, die den Lohn für ihre Leistungen in sich tragen und keine äußere Anerkennung dafür erwarten. Den tieferen Sinn seiner Tätigkeit sieht er darin, daß durch das Bergsteigen der einzelne höher entwickelt und für sein Leben bereichert werden soll, um dadurch zu einem wertvolleren Glied der deutschen Volksgemeinschaft zu werden.“

Entsprechend konnten „Mitglieder alle deutschen Bergsteigervereine werden, sofern sie die leibliche und charakterliche Erziehung ihrer Mitglieder durch planvoll betriebene Leibesübungen und Pflege des Volksbewußtseins im Geiste des nationalsozialistischen Volksstaates bezwecken.“

Eine weitere Veränderung für den Alpenverein brachte das Jahr 1938 mit dem Anschluß Österreichs an das deutsche Reich am 12. März 1938. Nicht nur die Namensänderung in „Deutscher Alpenverein“ war die Folge; in der Hauptversammlung in Friedrichshafen 1938 wurden dem DAV mit dem Zusatz „Deutscher Bergsteigerverband“ die Aufgaben der „Fachschaft Bergsteigen“ des Reichsbundes für Leibesübungen übertragen. Damit entstand zwar eine Verbindung zwischen Alpenverein und amtlicher Sportorganisation, der Alpenverein blieb jedoch selbständiger Vertreter seines Arbeitsgebietes, was ihm seine Selbständigkeit sicherte. Jahre später sollte es sich allerdings ungünstig auswirken, daß er wegen dieser besonderen Stellung nach dem Krieg als nationalsozialistische Organisation verboten wurde.

Nach dem „Anschluß“ Österreichs umfaßte der DAV insgesamt 450 Sektionen mit etwa 200 000 Mitgliedern.

Nicht unberührt blieb unsere Sektion von dieser Bewegung. Im Zusammenhang mit der Gleichschaltung im Reichssportbund wurden die Ulmer Turn- und Sportvereine zusammengelegt, die Sektion umbenannt in „Sektion Ulmer Turn- und Sportgemeinde 1846“.

Auch die Übernahme des Arierparagraphen in die Vereinssatzung war nicht zu verhindern; von ihm waren 2 Mitglieder betroffen, darunter der sehr aktive, bei zahlreichen Ausfahrten mitwirkende Karl Henle, der am Münsterplatz Nr. 50 ein Textilgeschäft geführt hatte und nach den USA emigrierte. Die Erinnerung an diese Vorkommnisse möge uns heute und in aller Zukunft zu Toleranz und Verständnis gegenüber andersdenkenden Mitmenschen anhalten und bewegen.

Schon 1937 war der langjährige erste Vorsitzende, Richard Roschmann, zurückgetreten; Heinrich Amann hatte den Vorsitz übernommen, den er mit kurzer Unterbrechung bis 1952 innehatte. Er förderte besonders den Zusammenhalt innerhalb der Sektion durch Wanderungen, Ausfahrten und gesellige Veranstaltungen.

Je länger der Krieg andauerte, umso stärker verkümmerte zwangsläufig das Sektionsleben, die wehrfähigen Sektionsmitglieder wurden eingezogen, viele kamen nicht mehr zurück. Den Daheimgebliebenen war die Bewältigung lebenswichtiger Probleme vorrangig, nur wenige ältere Mitglieder fanden sich noch regelmäßig zusammen. Die Skiablieferungen an die Wehrmacht ließen auch Skiausflüge nicht mehr zu.

Unter diesen widrigen Umständen ist es besonders erwähnenswert, daß die langjährigen Geschäftsführerinnen, Lydia Kolb und Liesl Keller den zum Wehrdienst einberufenen Mitgliedern an die Front Päckchen und Briefe schickten und sie über die Neuigkeiten der Heimat auf dem laufenden hielten. Die enge Verbundenheit innerhalb der überschaubaren, kleinen Sektion fand hier ihren Ausdruck: an mancher Weihnachtsfeier erinnert sich heute noch das eine oder andere Mitglied mit Dank an diese Zeichen der Verbundenheit.



SSV Ulm 1846

„Der Verein für die ganze Familie“



Freigegeben vom Reg. Präs. Nr. 423

Wiederbeginn ab 1945

Das Sektionsleben hatte nach Beendigung des Krieges mit seinen schweren Zerstörungen in Ulm praktisch aufgehört, andere Probleme waren vorrangig zu lösen. Auch rechtlich existierte die Sektion nicht mehr: durch das Gesetz Nr. 2 des Alliierten Kontrollrates vom 10.10.1945 wurden alle „Nazi-Organisationen“ aufgelöst; darunter war auch der NS-Bund für Leibesübungen aufgeführt. Da der Alpenverein in die nationalsozialistische Sportorganisation eingegliedert gewesen war, betrachteten die Besatzungsmächte auch ihn als aufgelöst.

In den einzelnen westdeutschen Besatzungszonen wurden anfangs nur örtliche „Alpenvereine“ wieder zugelassen, die sich mit der Neubildung der deutschen Länder in sogenannten Landesgemeinschaften zusammenschlossen. Freilich fehlte zunächst ein einheitlicher Gesamtverein. An diesen konnte erst gedacht werden, nachdem die Bundesrepublik gegründet war. Naturgemäß übernahm bei diesen Neubildungen wegen der geographischen Lage zum Alpenland die „Landesarbeitsgemeinschaft Bayern“ die Führung, die zunächst 1949 in Coburg mit Nordwestdeutschland den Alpenverein e. V. bildete, während sich Nordrhein-Westfalen, Hessen und Württemberg-Baden in einer Beratungsstelle in Stuttgart vereinigten. Erst ein halbes Jahrzehnt nach Kriegsende, im Jahre 1950, schlossen sich 234 Sektionen mit 90 000 Mitgliedern in Würzburg zum „Deutschen Alpenverein“ zusammen. Heute umfaßt der DAV 298 Sektionen mit 466 620 Mitgliedern.

Etwa gleichzeitig mit der Entwicklung in Westdeutschland hatte sich der österreichische Verein als „ÖAV“ gebildet, im Gegensatz zur ersten Gründung bildete sich der neue Alpenverein nicht von der Basis, sondern von oben her, d. h. durch Konsolidierung des neuen Gesamtvereines; er wurde zwar zunächst vom kommissarischen Staatsamt als staatsgefährdend verboten, vom Verfassungsgerichtshof dann jedoch als rechtmäßig bestehend anerkannt.

Abrundend sei in diesem Zusammenhang angemerkt, daß der 1923 aufgelöste „Alpenverein Südtirol“ im Jahre 1946 erneut zugelassen worden war.

Durch das Verbot der Vereinsarbeit konnten natürlich die über Jahrzehnte hinweg gewachsenen zwischenmenschlichen Beziehungen unserer Sektionsmitglieder nicht mit einem Federstrich beseitigt werden. Vielmehr

bewährte sich gerade in der Nachkriegszeit der Zusammenhalt der Mitglieder, die sich gegenseitig halfen und unterstützten. Auf dieser Grundlage entstand schon bald ein erstes, noch zartes Sektionsleben.

Als Erster Vorsitzender wurde für 1946 bis 1947 Louis Hehl gewählt. Von 1948 bis 1952 übernahm Heinrich Amann erneut die Verpflichtungen und Aufgaben des Ersten Vorsitzenden der Sektion.

An größere Ausfahrten, selbst an weitere Wanderungen, war nicht zu denken, verlief doch die Sektorengrenze zur französisch besetzten Zone im Donautal bereits bei Erbach, im Blautal bei Scheiklingen. Passierscheine für Urlaubswanderungen gab es in der ersten Zeit nicht, Übernachtungsmöglichkeiten standen lange Zeit kaum zur Verfügung.

Im Jahre 1953 übernahm Karl Scheib bis 1957, dann erneut von 1961 bis 1977 die Verpflichtungen und Aufgaben des ersten Vorsitzenden, in der Interimszeit von 1958 bis 1960 hatte Roland Fild dieses Amt inne.

Die Sektion hatte sich Anfang 1953 auf 309 Mitglieder erweitert, bis 1977 vergrößerte sie sich auf 789 Personen. Unter der engagierten Leitung von Karl Scheib wurden drei Bergheime angemietet bzw. erworben und ausgebaut. Für die Sektion sind sie heute ein nicht mehr wegzudenkender Mittelpunkt für viele Treffen und bergsteigerische Eingehetouren.

Organisatorische Probleme gab es auch schon damals; einen kleinen Einblick mag der folgende Antrag eines Mitglieds an die Mitgliederversammlung von 1954 geben:

„Ich stelle den Antrag, daß die ordentliche Mitgliederversammlung einen hauptamtlich angestellten Vereinsaushängekastenleerer bestimmt, der die Aushänge mindestens zweimal im Jahr erneuert. Sollte der Antrag jedoch abgelehnt werden, so bitte ich, unter den Mitgliedern zu werben für kleine Vorhänge für die Aushängekästen, damit die Sommerbergfahrten im Winter verdeckt werden können.“

Die damalige Aufregung über den „Vereinsaushängekastenleerer“ mag uns dazu bewegen, die heute anstehenden Fragen etwas zu relativieren und gelassener zu betrachten. In 30 Jahren wird man unsere heutigen Probleme auch anders beurteilen.

Mitglieder außerhalb Ulms

Als Ableger der Sektion bildete sich nach dem 2. Weltkrieg in Laupheim eine Ortsgruppe. Unser langjähriges Mitglied Walter Uhl mußte wegen eines Fliegerschadens von Ulm nach Laupheim ziehen, wo er im Turnverein bald begeisterte Kameraden für Bergsteigen und Skilaufen fand. Schnell bildete sich dort ein Kreis von Gleichgesinnten, die gemeinsam Wanderungen, Bergtouren und Skifahrten unternahmen, sich daneben auch regelmäßig an einem Stammtisch zusammenfanden.

Durch seine verständnisvolle, menschliche Art fand Walter Uhl schnell Kontakt und scharte in Laupheim die Bergfreunde um sich. So wurde er gleichsam der „Vater“ der Ortsgruppe Laupheim, die zuerst als loser Zusammenschluß Gleichgesinnter bestand. Walter Uhl war jahrelang Zweiter Vorsitzender der Sektion, bis er letztlich dieses Amt wegen der räumlichen Entfernung zum Sektionssitz abgab. Die Jugendarbeit unterstützte er besonders; so veranlaßte er zusammen mit Hans Haslach im Jahre 1967 den Aufbau einer aktiven Jungmannschaft, deren Mitglieder teilweise heute noch führend in der Sektion tätig sind.

Nach dem Tod von Walter Uhl im Jahre 1970 übernahm Hans Haslach die Führung der Laupheimer Gruppe, deren Mitgliederzahl stetig angewachsen war. Gleichzeitig damit hatte sich der Wunsch entwickelt, sich nicht nur bei den gemeinsamen Bergfahrten, sondern auch bei einem gemütlichen Zusammensein zu treffen. Dem entsprach Hans Haslach gerne, der regelmäßige Berglerabende und darüber hinaus das jährliche Edelweißfest einführte. Letzteres ist zwischenzeitlich schon zu einem traditionellen Höhe- und Abschlußpunkt des Laupheimer Berglerprogrammes geworden.

Hans Haslach bemühte sich auch intensiv um Jugendräume und ließ weitere Jungmannschaftsleiter ausbilden. Mit seinem kompromißlosen Engagement bewegte er sehr viel für die Ortsgruppe, belastete dabei aber auch das Verhältnis zur Sektion, die er im Gegensatz zu Walter Uhl nicht unterstützte. Seit 1970 war die Gruppe eigenständig nach außen aufgetreten.

Im Frühjahr 1976 gab Hans Haslach die Leitung der Ortsgruppe in die Hände von Sepp Wagner ab. Als aktiver Bergsteiger legte dieser den Schwerpunkt seiner Tätigkeit auf die Ausbildung der Tourenführer, aber auch auf die Weiterbildung der Sektionsmitglieder zu eigenverantwortli-

chen Bergtouristen. Unter Sepp Wagner wurde mit der Ausbildungsarbeit begonnen, auch wurden Kletter- und Eiskurse durchgeführt. Neben der anfallenden Verwaltungs- und Organisationsarbeit machte Sepp Wagner selbst zahlreiche Ausfahrten; dabei bevorzugte er alpine Skihochtouren. Durch seine Begeisterung für den Skilauf, verbunden mit einer geschickten Menschenführung, hat er den alpinen Tourenskilauf besonders belebt.

Daneben hat er sein fachliches Können uneigennützig beim Ausbau unserer Bergheime der Sektion zur Verfügung gestellt, wobei er nicht nur gute Ideen einbrachte, sondern diese auch ausführte. Als Zweiter Vorsitzender war er wegen seiner ausgleichenden, konstruktiven Mitarbeit hervorragend geeignet.

1980 trat Toni Piller die Nachfolge von Sepp Wagner an. Er förderte als sein Hauptanliegen die Jugendarbeit; außer der Jungmannschaft hatte es bis dahin in der Ortsgruppe keine andere Jugendgruppe gegeben. Dies wurde nun geändert, Jugendgruppen für Kinder ab sechs Jahren und für Jugendliche gebildet. So kann sich heute der bergbegeisterte Nachwuchs in drei Jugendgruppen und der Jungmannschaft zusammenfinden.

Die Aus- und Weiterbildung der Tourenführer baute Toni Piller weiter aus, der selbst als Führer zur Verfügung steht.

Mit seinem schwungvollen Elan hat er auch dem geselligen Leben neue Impulse verliehen; die Berglerabende wurden intensiviert, für das Edelweißfest erdachte er immer wieder attraktive Programmpunkte; die Kontakte zu anderen Laupheimer Vereinen wurden ausgebaut. Als zweiter Vorsitzender arbeitete auch er verständnisvoll in der Sektion mit.

Die Ortsgruppe hatte das Glück, daß sie die jeweils richtigen Personen zum richtigen Zeitpunkt als Leiter hatte. Jeder gab ihr auf seinem besonderen Gebiet neue Impulse. Von der Sektion wurde die Gruppe vorbehaltlos unterstützt; im abgelaufenen Jahrzehnt wurde in keinem Fall ein Wunsch der Ortsgruppe abgelehnt. Dies spricht sowohl für das Verständnis der Sektionsführung als auch für die Einsicht der leitenden Personen der Ortsgruppe, die nur jeweils das Vertretbare verlangten — und erhielten.

Nach dem Ausscheiden von Toni Piller im Januar 1987 hat sich bisher leider kein Nachfolger gefunden. Man kann nur hoffen und wünschen, daß diese gut organisierte und aktive Gruppe, von der fünf Bergfreunde in Vorstand und Beirat mitarbeiten, weitergeführt werden kann.

Eine weitere Gruppe hat sich seit Jahren unter Leitung von Karl Herter in Obermarchtal gebildet, wo sich regelmäßig Bergfreunde bei Ausfahrten und Besprechungen treffen. Ihr Spezialgebiet sind insbesondere anspruchsvolle Klettertouren und Hochgebirgstouren.

Entlegene Ableger der Sektion finden wir in Stuttgart und Umgebung sowie im Pfälzer Wald. Einige Sektionsmitglieder sind vor vielen Jahren dorthin verzogen, dem Verein jedoch trotz der räumlichen Trennung treu geblieben. Sie treffen sich regelmäßig mit früheren Bergfreunden auf unseren Bergheimen, insbesondere der Alpe Birkach, gelegentlich auch bei gemeinsamen Ausfahrten.

Ein enger Kontakt besteht mit dem Wanderverein im Pfälzer Wald, von dem viele Mitglieder auch unserer Sektion angehören und dessen „Jungpfalzhütte“ bei Annweiler mindestens einmal jährlich von uns besucht wird. Dieses Heim dient bei den Ausfahrten als Stützpunkt zu unseren Kletterfahrten in die malerischen und grotesken Sandfelsen der Pfalz. Sehr beliebt sind diese Ausfahrten, auch wenn selbst geübten Kletterern die Umstellung vom festen Kalkfelsen auf den meist nur mit Reibung zu meisternden, griffarmen Pfälzer Sandstein nicht leicht fällt. Bei dieser Gelegenheit wird auch der Kontakt zwischen jung und alt gefördert. Während sich unsere Jungmannen im 7. Grad tummeln, plagen sich die Älteren im gehobenen 5. Schwierigkeitsgrad. Dies baut jedoch nicht nur das Selbstbewußtsein der Jugend auf und fördert die Selbstkritik, sondern auch das Erfolgserlebnis der älteren Generation. Beim beschwingten Ausklang werden die überwundenen klettertechnischen Probleme diskutiert; denn einen festen Bestandteil dieser Fahrten bilden die anschließenden Weinproben. Niemand möchte heute diese vielseitigen Ausflüge in die Pfalz mehr missen.

Bergheim Beck im Gunzesrieder Tal

Unter diesen schwierigen Verhältnissen entstand bald bei vielen Mitgliedern der Wunsch nach einem nahegelegenen, gut erreichbaren sektions-eigenen Stützpunkt. Nach langen Verhandlungen, vorwiegend von Amann und Hehl geführt, gelang es, im Jahre 1947 im Gunzesrieder Tal im Allgäu bei der Familie Ludwig Beck ein ganzes Stockwerk des Bauernhauses anzumieten.

Die Verhandlungen gestalteten sich seinerzeit sehr schwierig, da die gesamten Ausbauten auf Kosten der Sektion durchzuführen waren, die Einbauten anschließend ohne Ausgleich in das Eigentum des Vermieters zurückfallen sollten. Immerhin handelte es sich um Investitionen in Höhe von 6 832,— Mark, damals ein stattlicher Betrag. Über die zähen Verhandlungen gibt der Schriftverkehr folgendes plastische Bild:

„Beck hat sich bei dieser Gelegenheit als ein typischer Allgäuer erwiesen. Er will alles umsonst haben. Er meint, in zehn Jahren sei ohnehin alles abgenützt und kaputt, worauf wir ihm erwiderten, daß er dafür ja seine Miete bekommt und außerdem würden wir, solange wir im Heim sind, selbstverständlich alles, was kaputt geht oder beschädigt wird, auf unsere Kosten reparieren . . . wir können ihm heute auch keine Miete von DM 40,— bezahlen, denn DM sind schließlich etwas anderes wie Reichsmark . . . Das würde diesem gescheiten Allgäuer passen, wenn wir ihm die ganzen Leistungen um einen Pappenstiel überlassen würden . . . Er behauptet zwar, er habe ungeheuer viel Zeit versäumt. Wie Louis Hehl sagt, hat er praktisch aber so gut wie nichts gearbeitet. Wenn er hätte den Einbau machen müssen, wäre er in 10 Jahren noch nicht fertig.“

Die Parteien haben sich seinerzeit trotz der üblichen Scharmützel zusammengerauft und am 19.06.1947 zwischen Ludwig Beck und der „Hüttenbaugemeinschaft der Alpenvereins-Sektion der Ulmer Turn- und Sportgemeinde 1846“, vertreten durch Jakob Salzmann, einen Pachtvertrag abgeschlossen.

Sehr schwierig waren die Ausbauarbeiten zu organisieren und durchzuführen, denn bereits die Anfahrt bot erhebliche Probleme. Als Fahrgelegenheit wurde von einem Mitglied ein Lastwagen mit dem damals üblichen Holzvergaser organisiert, die Sektionsmitglieder fuhren zu den Arbeitseinsätzen auf der Ladepritsche mit, der Treibstoff wurde in Form

von kleingehäckseltem Holz mitgeführt. Das Vesper mußte man sich durch ersparte Essensmarken oder Beziehungen besorgen. Zahlreiche Zwangsaufenthalte unterbrachen die Anfahrt, mußten doch viele „Plattfüße“ wegen der üblichen schlechten Reifen behoben werden.

Die Baumaterialien mußten über Beziehungen bei Gönnern erbettelt werden, in vielen Fällen waren sie anschließend aus der französischen Besatzungszone herauszuschmuggeln.

Hört man den Erzählungen der damals Beteiligten zu, so ist man beeindruckt, mit welcher Begeisterung sie noch heute aus dieser Zeit erzählen, obwohl sie doch im Verhältnis zu heute sehr viel entbehrensreicher war. Vielleicht wurde gerade deshalb jede Abwechslung noch intensiver wahrgenommen und genossen.

Auch nach dem Ausbau des Bergheimes waren heute völlig fremde Probleme zu bewältigen, so mußte mit dem damaligen Bürgermeister Bertele lange darüber verhandelt werden, ob auch Wochenendgäste die damals so raren Lebensmittelkarten auf dem Rathaus umzutauschen hatten. Im März 1948 einigte man sich, daß nur bei häufigeren Übernachtungen eine Anmeldung auf dem Rathaus und der Umtausch von Lebensmittelmarken erforderlich und die Aufenthaltsgebühr von RM 2,— sowie der Flüchtlingsbeitrag von RM 0,25 je Besucher und Tag zu bezahlen seien.

In der Folgezeit wurde das Bergheim Beck im Gunzesrieder Tal der erste feste Stützpunkt unserer Sektion und so beliebt, daß wegen des starken Andranges auf dem Bergheim im Jahre 1953 der Besuch auf 14 Tage beschränkt, über die Feiertage nur für die eigenen Sektionsmitglieder vorbehalten blieb.

In den gemütlichen Räumen trafen sich viele Bergfreunde, sie waren ein Stützpunkt zahlreicher Skikurse, die überwiegend von Frieder Hofmann durchgeführt wurden. Jedem Teilnehmer unvergessen sind diese Kurse, bei denen man mangels Liften und Pistenbullies im Grätschenschritt oder in Parallelstufen den Hang hinaufstieg und dabei selbst den Schnee festtrat und sich seine eigene Piste herrichtete. Auch wenn dies schweißtreibend war, kamen Spaß und Humor bei dieser Gruppenarbeit nicht zu kurz, die Abfahrt war erarbeitet und genußreich. Wohltuend und angenehm waren die anschließenden Hüttenabende, wenn man beim dampfenden Essen in der richtigen Stimmung zusammensaß. Ungetrübt blieb die Laune, auch wenn einmal ein zum Trocknen aufgehängter Wollsocken in den Grießbrei gefallen war. So ist das Bergheim Beck bei allen, die es einmal besucht haben, auch heute noch in bester Erinnerung.

Anmietung der Alpe Birkach

Von dem damaligen Vorsitzenden Karl Scheib wurde eine schön gelegene Berghütte mit umfassendem Blick auf die Allgäuer Alpen, insbesondere den direkt im Blickfeld liegenden Grünten, im Jahre 1956 gepachtet. Die Alpe ist am Ende des Gunzesrieder Tals, am Fuße des Bleicher Horns gelegen, sie wurde etwa 1860 erbaut, nachdem die dort gelegene Vorgängeralm abgebrannt war. In einer Höhe von 1340 m auf einem Bergrücken gelegen, bietet sie einen schönen Ausblick auf das Alpenvorland und den Hauptkamm der Allgäuer Alpen.

Diese Alpe wurde vorwiegend aus ideellen Gründen für die Jugend unserer Sektion angemietet, der damalige 1. Vorsitzende führte in der Jahreshauptversammlung vom 15. März 1957 aus:

„Wir wollen uns klar sein darüber, daß der Alpinismus, wie wir ihn heute in den breiten Massen antreffen, mit den idealen Gedanken der Bergsteiger . . . nur wenig mehr zu tun hat. Auto, Bergstraßen bis an den Rand der Gletscher, Berg- und Skillifte ermöglichen heute auch dem Bergunerfahrenen, in die Bergwelt einzudringen. Damit verbunden ist die Errichtung nicht nur von Bergstationen, sondern auch allzuoft von Berghotels mit all ihrem Umtrieb, ihrer Unrast und Unruhe, wie wir von der Großstadt her sie kennen. Die Flecken, die von der modernen Fremdenindustrie noch verschont werden, werden immer weniger.“

Wir wollen für uns Bergsteiger die unberührte, einsame Bergnatur erhalten, unbefleckt von der Zivilisation. Dies ist mit eine der Erziehungsaufgaben des Deutschen Alpenvereins und damit auch seiner Sektionen. Aus dieser Einstellung heraus haben wir die auf einsamer, aber freier Höhe liegende Alpe Birkach für unsere Jungmannen gepachtet.“

Diesen bergsteigerischen Ansprüchen wird die Alpe Birkach auch heute noch gerecht. Wurden hier früher bis zu 120 Stück Vieh versorgt, hatte im großen Hüttenvorraum der Senn auf einem offenen Feuer den berühmten Käse hergestellt, so weist diese Hütte auch heute noch kaum Komfort auf. Einfach und urig ist sie geblieben, einer eigentlichen Bergsteigerhütte am ehesten entsprechend. Zwar ist der Aufenthaltsraum im Jägerstübli mit ausgesuchten, alten Holztafeln versehen, die Schlafräume sind mit weichen Matratzen ausgestattet, aber fließendes Wasser gibt es nicht, im Sommer wie im Winter muß man es aus der etwa 100 m ent-



Alpe Birkach, Gunzesrieder Tal (Ruchti)
Freigegeben durch das Reg-Präs Nr. 000/18660



fernten Quelle herbeischaffen, im Winter sie zuerst im tiefen Schnee finden und freischaufeln. Insgesamt ist die Hütte im ursprünglichen Zustand belassen und nur behutsam renoviert worden.

Am Ende des großen Stalles ist ein „Plumpsklo“ vorhanden, das den Bergfreund nicht stört, der die notwendige Abfallbeseitigung funktionell sieht. Die Entsorgung wirft mittlerweile wegen des Umweltschutzes Probleme auf.

Die langjährigen Besucher der Alpe Birkach haben von ihren Aufenthalten her auch noch in Erinnerung, daß bis in die jüngste Zeit hinein nach dem Abtrieb der Viehherden in allen vier Stallecken Streu und Kräuter von den Hirten niedergelegt wurden. Nach altem Glauben gaben sie damit den im November einfallenden Rauhreitern mit ihren Pferden Nahrung und verhinderten dadurch, daß diese aus Enttäuschung über fehlendes Futter und Nahrungsmittel Schäden anrichteten.

Bis in die heutige Zeit hinein ist also der Glaube an heidnische Erzählungen überliefert und erhalten.

Ein gern besuchter Aufenthaltsort ist in der Zwischenzeit die Alpe Birkach für Skiläufer, aber auch für Bergwanderer geworden. Die bei allen Skifahrern berühmte Hörnertour kann von hier aus leicht gestartet werden, liegt das Bleicher Horn doch für einen schnellen Tourenskiläufer nur etwa 1 Stunde entfernt. Nachdem für etwa 2 Jahrzehnte von 1960 bis 1980 die Hörnertour nicht mehr stark von Skifahrern gefragt war, hat der Tourenskilauf in den letzten Jahren wieder vermehrt seine Freunde gefunden. An jedem schönen Wochenende ziehen zahllose Gruppen ihre Aufstiegsspuren auf Bleicher Horn, Riedberger Horn, Ochsenkopf, Rangiswanger, Sigiswanger und Ofterschwanger Horn.

Auch im Sommer bietet sich von der Alpe Birkach ein hervorragendes Wandergebiet auf die oben genannten Gipfel an, besonders während der beeindruckenden Zeit der Alpenrosenblüte.

Bei schlechtem Wetter ist die Alpe für Kinder und deren Eltern sehr geeignet, können sich doch die Kleinen in den zwei geräumigen ehemaligen Stallungen hinreichend austoben.

Pacht und Ausbau der Alpe Reute im Gunzesrieder Tal

Zu Ostern 1958 lief der Hüttenpachtvertrag mit Ludwig Beck aus, trotz langer Verhandlungen konnte man sich über eine Verlängerung nicht einigen. Diese scheiterten letztlich, weil der Sektion nur eine jeweils einjährige Pachtdauer mit eventueller Verlängerung zugestanden werden sollte und dies im Hinblick auf die erforderlichen Ausbauten und Investitionen nicht annehmbar erschien. Die Sektion wollte jedoch auch weiterhin ihren Mitgliedern einen Stützpunkt in der zauberhaften Allgäuer Landschaft zur Verfügung stellen. Seit 1956 verhandelten deshalb Karl Scheib und Walter Uhl mit Albert Haslach in Gunzesried mit dem Ziel, dessen landwirtschaftliches Anwesen mit Wohnhaus — die Alpe Reute — anzupachten. Am 15. März 1958 war das Haus vom Ausschuß besichtigt und Umbaumöglichkeiten besprochen worden. Der Eindruck muß sehr überzeugend und positiv gewesen sein, denn in der Hauptversammlung vom 19. März 1958 wurden alle Tagesordnungspunkte einschließlich des Anmietens der Alpe Reute in der Zeit von 20.15 Uhr bis 20.45 Uhr erledigt, „ein Bergsteigerlied beschloß die harmonisch und einträchtig verlaufene Hauptversammlung“, wie das Protokoll vermerkt.

Diese Wahl kann auch heute nur begrüßt werden, denn das Bergheim hat unter vielen anderen Gesichtspunkten eine sehr günstige Lage. 10 Gehminuten vom Ortskern Gunzesried an einer kleinen Straße gelegen, ist es verkehrsgünstig zu erreichen. Die Alpe liegt am Fuße des Bergmassives des Mittags und bietet sowohl im Sommer als auch im Winter direkt von der Hütte aus Ausflugsmöglichkeiten auf das Bärenköpfe, den Mittag, den Steineberg und die anschließende bekannte Nagelfluhkette.

Im Sommer bieten sich zusätzlich Ausflüge in den direkt vor dem Heim liegenden „Tobel“ mit Bademöglichkeiten in den dortigen Gumpen an.

Immer wieder aufs neue beeindruckend ist der Blick vom Bergheim auf den direkt vor dem Besucher liegenden Hauptkamm der Allgäuer Berge über Sonthofen hinweg. Alle bekannten Allgäuer Gipfel liegen zum Greifen nahe vor dem Beschauer, vom Grünten über Trettach und Mädelegabel, Hochvogel bis hin zum Widderstein. Niemand wird einen Aufenthalt auf der Reute vergessen, besonders wenn er das Glück hat, sich etwa über die Weihnachts- und Neujahrsfeiertage dort aufzuhalten, in der stillen Nacht unter funkelndem Sternenhimmel durch die verschneite Landschaft zu gehen und die Lichter des weit unter ihm liegenden Sonthofen heraufleuchten zu sehen.



Bergheim Reute, Gunzesrieder Tal (Ruchti)
Freigegeben durch das Reg.-Präs. Nr. 000/18666

Das Bergheim selbst wurde im Laufe der Jahre durch den aufopfernden und unentgeltlichen Arbeitseinsatz zahlreicher Mitglieder zu einem heimatlichen, angenehmen Bergheim ausgebaut.

Nachdem 1958 zuerst der leerstehende erste Stock des Hauses angemietet werden konnte und mit Möbeln und doppelstöckigen Betten ausgebaut war, konnte die Sektion im Laufe der Zeit den gesamten Wohnteil übernehmen. Freilich mußte dementsprechend intensiv und lange am Ausbau gearbeitet werden. Insbesondere die Waschräume im Kellerraum warfen erhebliche Probleme auf, da der von Quellwasser durchnäßte Lehmboden ausgegraben werden mußte. Die eingebaute, einfache Waschgelegenheit wird von dem kalten, das ganze Jahr über fließenden Quellwasser gespeist.

Ein neuer Toilettenanbau schloß sich an; eine Wasserspülung ist aus technischen Gründen nicht möglich. Schlafräume wurden neu eingerichtet, zwei komfortable Schlafkammern neu angebaut. 1985 wurde der Fußboden im Erdgeschoß neu verlegt, die Küche völlig neu ausgestattet und die gesamte Außenverkleidung des Hauses einschließlich des Daches erneuert.

In nächster Zeit sollen im Dachgeschoß zwei gemütliche, kleine Räume ausgebaut werden, die vor allem einen familiengerechten Aufenthalt ermöglichen sollen.

So stellt sich heute das Bergheim als angenehmes, schmuckes Heim seinen Besuchern dar und ist entsprechend immer gut besucht.

Sektionseigenes Bergheim in Missen:

Mit der herrlichen Sicht über die Allgäuer Berge und der Atmosphäre echter Bergheime ohne übertriebenen Komfort sind die Alpen Birkach und Reute bei allen Mitgliedern sehr beliebt und gefragt. Ungewiß ist es für die Sektion jedoch, wie lange wir sie unseren Bergfreunden erhalten und anbieten können; die verhältnismäßig kurzen Pachtverträge konnten bisher nicht auf längere Zeit umgestellt werden. So ist auch hier eine kurzfristige Kündigung, wie sie schon im Bergheim Beck eingetreten war, letztlich nicht auszuschließen. Das Begehren nach einem eigenen, sicheren Bergheim wurde deshalb immer öfter unter den Mitgliedern und beim Vorstand laut. Man entschloß sich deshalb Anfang der 70er Jahre, nach einem sektionseigenen Heim Ausschau zu halten. Dabei kam als Standort wohl wegen der günstigen Wander- und Skimöglichkeiten als auch wegen der guten Verkehrslage nur das Allgäu in Betracht. In zeit- und aufwendigen Gesprächen, Besuchen und Verhandlungen wurden zahlreiche Objekte erkundet, in Augenschein genommen und geprüft.

Nach vielen Besichtigungen und Vorverhandlungen fiel letztlich die Wahl im Jahr 1974 auf das alte Schulhausgebäude in Missen-Wilhams, unweit von Immenstadt am Alpsee gelegen, das etwa 1898 eingeweiht worden war. Mit seinen großen Räumen, einem schönen Garten sowie einer haus-eigenen Quelle bot sich das Gebäude für unsere Zwecke an, zumal eine Omnibushaltestelle direkt vor dem Haus auch jedem Nicht-Autofahrer eine günstige Anreise ermöglicht.

Der Erwerb des Bergheimes und sein Ausbau waren finanziell gesichert, wenn dies auch für die knapp 600 Mitglieder zählende Sektion nicht einfach war. Die Bemühungen des Ersten Vorsitzenden, Karl Scheib, erschlossen manche Finanzquelle, letztlich möglich wurde der Erwerb jedoch durch die bewährte Zusammenarbeit der Mitglieder, die erneut über Jahre hinweg unentgeltlich ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellten und die Umbauten durchführten.

Zu arbeiten gab es ausreichend: zwar konnten die im Erdgeschoß gelegenen, ursprünglichen Räume der Lehrerwohnung für Übernachtungen der Arbeitsgruppen sofort hergerichtet und bezogen werden; die übrigen Räume boten jedoch einen trostlosen Anblick: Vor allem das Dachgeschoß mußte schnell repariert werden, blies doch der Wind im Winter den Schnee durch die zum Teil beschädigten Dachplatten auf den Dachboden, wo er sich beinahe meterhoch ansammelte und im Frühjahr das



Missen – einst um 1898



Missen – heute (Pietschmann)
22

darunter liegende Gebälk durchnäßte. Auch die Kellerräume boten mit zahlreichen Rissen in Decken und Wänden keinen beruhigenden Anblick. Eine lange und mühevollle Zeit des Umbaus stand bevor, verbunden mit zahlreichen behördlichen Genehmigungsverfahren, Anträgen, feuerschutzpolizeilichen Problemen und anderen Schwierigkeiten.

All dies wurde mit viel Schwung und Energie angepackt und bewältigt. Ein harter Kern von Mitgliedern opferte als Maurer, Schreiner, Plattenleger oder Holzfachmann seine Wochenenden, baute die Räume aus, erneuerte das Dach, mauerte für die Toilettenanlagen und zwei Duschräume einen Ergänzungsbau hoch, zog im Dachgeschoß ein großzügiges Matratzenlager und zwei kleinere Übernachtungsräume ein.

Nicht nur an die Wohnlichkeit, auch an die Sicherheit der Besucher wurde gedacht; im Dachgeschoß wurde ein Notausstieg mit Nottreppe über das Dach installiert, im gesamten Haus eine Wassersteigleitung mit Stahlrohr hochgezogen und in jedem Stockwerk ein Anschluß für Feuerwehrschräume zur Bekämpfung eines möglichen Brandfalles verlegt.

Bei all diesen organisatorischen Vorarbeiten, aber auch bei den handwerklich ausgeführten Bauarbeiten war der jetzige Ehrenvorsitzende, der die Mitarbeiter motivierte, unermüdlich tätig.

Nachdem 1978 als letzte Arbeit innerhalb von zwei Tagen das gesamte Treppenhaus mit feuerhemmendem Material verputzt und anschließend die neuen Möbel angeliefert worden waren, konnte endlich am 5.11.1978 die Einweihung des Bergheimes Missen mit dem Tag der offenen Tür begangen werden.

Bis zu diesem Zeitpunkt waren 180 000 DM investiert worden, bei 760 Arbeitseinsätzen hatten die Mitglieder 8 000 Arbeitsstunden zuzüglich 1 500 Fahrstunden mit über 30 000 km unentgeltlich für die Sektion geopfert! Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Am Tag der offenen Tür kamen neben zahlreichen Ehrengästen und Vereinsmitgliedern auch viele alte und junge Missener Bürger, von Neugierde getrieben, in unser Bergheim, die ihr früheres Schulhaus mit Interesse besichtigten und dabei die Erinnerung an die alte Schulzeit aufleben ließen.

Ein Allgäuer, Jahrgang 1892, hatte sogar sein Schulzeugnis mitgebracht, das in gestochener deutscher Schrift seine guten damaligen Leistungen

dokumentierte. An der Erinnerung sich noch freuend, erzählte er, wie sich die Lehrerin damals immer in einem Waschzuber gebadet und er sie dabei mit anderen Schülern heimlich durchs Kellerfenster voll Neugierde beobachtet habe. Des öfteren seien sie dabei allerdings ertappt und von der offensichtlich flinkeren und behenderen Lehrerin erwischt und geohrfeigt worden.

Andere ehemalige Schüler berichteten, wie sie seinerzeit in der Unterrichtszeit das Holz für die Lehrerwohnung und die Klassenzimmer hätten auf den Dachboden tragen und dort spalten müssen. Als Hackklötze hätten sie dazu die dort herausragenden Holzbalken (Deckenüberzüge) benutzt, wodurch diese bis weit über die Hälfte ihrer Höhe durchgeschlagen worden seien. Diese Beschädigungen hatten wir bei den Umbauarbeiten bemerkt, die Ursachen hierfür jedoch nicht erklären können.

Im Bergheim Missen können heute etwa 55 Personen übernachten, das Heim ist ebenso wie die beiden anderen Bergheime nur für Selbstversorger-Gruppen vorgesehen und geeignet.

Im Erdgeschoß sind die Zimmer mit einer geräumigen, komfortablen Küche, drei Schlafräumen und einem Aufenthaltsraum als in sich abgeschlossene Wohneinheit ausgebaut. Sie gewährleistet einen angenehmen Aufenthalt für kleinere Gruppen, die doppelstöckigen Betten für je vier bzw. sechs Personen und die geräumigen Holzschränke in den Schlafräumen sind vor allem für Familien gedacht. In diesem Bereich sind Wände, Boden und Decken neu holzverschalt, die Küche neu eingerichtet worden.

Die Räume im Erdgeschoß sind ausschließlich unseren Mitgliedern vorbehalten, die hier ohne lange Anmeldefristen kurzentschlossen über das Wochenende hinfahren können.

Das Obergeschoß hingegen ist für größere Gruppen bestimmt; in ihm sowie im Dachgeschoß sind Übernachtungsmöglichkeiten für etwa 35 Personen vorhanden. Die beiden Aufenthaltsräume, die ehemaligen Schulräume, bieten allen Besuchern ausreichend Platz. Zwanglos finden sich abends größere und kleinere Gruppen zusammen, beliebt ist vor allem der runde „Stammtisch“ am Kachelofen, der zumeist als letzter Tisch bis tief in die Nacht hinein besetzt ist.

Die Küche erlaubt durch ihre zentrale Herdanlage in der Raummitte auch

mehreren Gruppen gleichzeitig ein ungestörtes Kochen nebeneinander, das Spülen wird an den zwei Spültischen auch bei größerem Andrang problemlos bewältigt.

Im Sommer wie im Winter gleichermaßen beliebt ist unser Bergheim in der Gemeinde Missen-Wilhams, dessen Gebiet als Erholungsort und Wintersportplatz im Oberallgäu im weiten Umkreis bekannt ist. Abwechslung, Erholung, sportliche Betätigung sind hier zu allen Jahreszeiten möglich. Hallenbad, Freibad, Tennisplätze, Wandergelegenheiten und Langlaufloipen mit über 35 km Länge bieten hier auch dem Bergfreund alle Möglichkeiten, sich sportlich zu betätigen, aber auch anschließend zu erholen. Darüber hinaus kann er anspruchsvollere Ziele bei Oberstdorf oder im Kleinen Walsertal in kurzer Zeit erreichen.



Eines der traditionsreichen Feste ist die Bergmesse auf der Pfarralpe mit der Musikkapelle Missen-Wilhams

Das herrliche BERGSTÄTT- und WANDERGEBIET ist Treffpunkt vieler Wandervereine.
ERHOLUNGSORT und WINTERSPORTPLATZ MISSEN-WILHAMS
 Geborgen zwischen der Thaler- und Salmasar-Höhe und des Hauchenberges liegt der staatlich anerkannte Erholungsort

MISSEN-WILHAMS

Ein ausgedehntes Wanderwegenetz, das an bewirtschafteten Alphütten vorbeiführt, mit herrlichen Ausblicken auf die Allgäuer Alpenkette, nach Österreich, der Schweiz und bis hinunter zum Bodensee sowie ein modernes Sportschwimmbad, Minigolfanlage, Tennisplätze, Reitschule mit Reithalle, Hallenbad, Kegelbahnen, Kinderspielplatz, Fitneß-Center, Schießanlage, Campingplatz für Wohnwagen, Veranstaltungen aller Art und das „Haus des Gastes“ mit seinem großen Angebot bietet den Gästen einen abwechslungsreichen Aufenthalt.

Durch die Schneesicherheit unseres Wintersportplatzes wurde Missen-Wilhams zum Ausbildungszentrum des ASV, BSV und DSV im nordischen Bereich. Missen-Wilhams bietet im Winter 8 Skilifte, 2 Skischulen, Skiwanderwege sowie Skikurse für unsere Kleinsten mit Betreuung am Mittagstisch, 4 Loipen (1 „Kinder- bzw. Er-Sie-Es-Loipe“), Pferdeschlittenfahrten.

Wandern im Bergstättgebiet!

Missen-Wilhams verfügt jetzt über 80 km schönster Wanderwege. 6 Wanderparkplätze mit großen Übersichtstafeln stehen dem Wanderer zur Verfügung. Neue Wanderkarten sind in den örtlichen Geschäften sowie im Verkehrsbüro erhältlich.

Auskünfte erteilt: Verkehrsverein (Verkehrsamt) 8979 Missen-Wilhams, Telefon (0 83 20) 456 und 228.

Touren und Ausfahrten:

Für die Zeit von der Gründung der Sektion bis unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg liegen leider keine Aufzeichnungen über Ausfahrten und Teilnehmerzahlen vor.

Auf Grund privater Unterlagen kann man lückenhaft rekonstruieren, daß in dieser Zeit neben Wanderungen und Badeausfahrten im engeren Bereich von Ulm auch Klettertouren und Bergtouren in das Allgäu, an den Arlberg, in die Silvretta und das Ötztal durchgeführt worden sind. Auch die Tannheimer Berge und die Dolomiten tauchen als Ziele auf.

Einen kleinen Einblick über das damalige Tourenangebot bieten die folgenden Tourenberichte von Karl Scheib:

„Bericht über die Wanderung Nr. 14 vom 27. Juli 1930:

Nach der Ausschreibung sollte die Wanderung illeraufwärts nach Gerlenhofen führen. Treffpunkt war die Schillerbrücke. Die Wanderung war hauptsächlich als Badeausflug vorgesehen, da aber im Hinblick auf die kühle Witterung ein Badebetrieb nicht möglich war, stimmten alle Teilnehmer meinem Vorschlag zu, stattdessen einen Kletterausflug in das Blautal zu unternehmen. Wir gingen nach Söflingen und fuhren nach Blaubeuren mit dem Zug. Von hier über den Blautopf zum Glasfelsen, wo wir verschiedene Aufstiege und Kletterübungen unternahmen. Um 3 Uhr Abmarsch über den Blautopf zur Badeanstalt Blaubeuren zum Baden. Um 17.50 Uhr Rückfahrt ab Blaubeuren. Wetter teils bewölkt, teils sonnig.

Tourenberichte 1931/1932:

- 18.10.31 Hochvogel über Luitpoldhaus, den gleichen Weg zurück.
- 02.01.32 Aufstiegsversuch von Hinterstein zum Nebelhorn. Wegen Schneesturm nur bis zur oberen Wengenalpe. Aufstieg und Abstieg über Giebelhaus.
- 05.01.32 Von Hindelang auf Roßkopf und Wertacher Hörnle. Abfahrt gleich.
- 06.01.32 Aufstieg auf Willersalpe. Wegen Harsch Tour abgebrochen.
- 28.02.32 Nebelhorn von Oberstdorf aus über Zeiger, Wengenalpe, Abfahrt zum Giebelhaus, nach Hindelang. An einem Tag durchgeführt, ohne Bahn.

Touren

- 20.03.32 Immenstädter Horn über Almagmach, Kemptner Naturfreundehaus nach Bühl.
- 24.07.32 Von Gerstruben auf die Höfats — Aufstieg bis zur Gufel und zurück. Neuschnee.
- 28.08.32 Höfats — Westgipfel über Nordgrat, Querung zum Ostgipfel, Abstieg ins Dietersbacher Tal."

Zur Feier der 20jährigen Gründung der Sektion führte vom 13. bis 15. August 1932 eine Jubiläumsausfahrt in die Tannheimer Berge.

Ein Schwerpunkt in der Sektionsarbeit lag im Schneelauf. Ohne Unterstützung durch technische Aufstiegshilfen (sprich Liften) mußten die Bergfreunde seinerzeit mit den Skiern zuerst selbst bergauf steigen, wollten sie eine Tiefschneeabfahrt genießen. Einer der begeistertsten Skifreunde war Frieder Hofmann, der zahlreiche Kurse von der Gründerzeit bis in die Nachkriegszeit hinein durchführte und auch als Wasserskifahrer einem breiten Publikum als „Ulmer Spatz“ beim Nabada auf der Donau bekannt ist. Er hat die Geschichte des Schneelaufs beschrieben, der in enger Zusammenarbeit unserer Sektion mit der Schneelaufabteilung des Ulmer Turngaues DTB gefördert wurde. Sein Bericht sei hier wie folgt wiedergegeben:

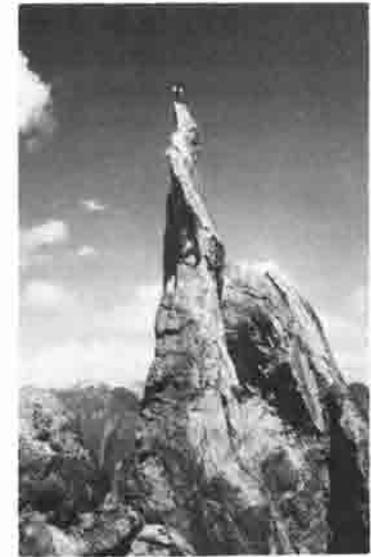
„In die Gründungszeit unserer Sektion fiel die volkstümliche Verbreitung des Schneelaufs. Waren es seither nur einzelne, die mit zwei Brettern und der Alpenstange durch die Gegend zogen, so wurden es jetzt immer mehr, die sich in die bis dahin gefürchtete Winterkälte hinauswagten.

Auch in Ulm gab es schon vor der Jahrhundertwende Skiläufer, die auf der Alb und in den Alpen dem weißen Sport huldigten. In der Hauptsache waren dies Alpinisten, aber auch Turner gab es darunter.

Beyer und Keßler gründeten 1912, gestützt auf einen Stamm von Skiläufern, die Schneelaufabteilung. Es waren dies Roschmann, Wiedemann, Bendele, Windmüller, Künzli und Roth. Gemeinsame Ausfahrten auf die Alb, besonders nach Münsingen, wie auch vereinzelt Ausfahrten ins Allgäu, verbunden mit einer planmäßigen Ausbildung, begeisterten viele für diesen schönen Sport. Bendele hielt bereits im Februar 1913 den ersten Lichtbildervortrag „Die Technik des Skilaufs“. Im Winter 1913/14 nahmen Wagner, Hägele und Künzli an einer Skiausbildung als Riegenführer bei einem Skikurs in Rettenberg teil, die



Auf dem Thaneller (Heckmann)



Klettertour auf die Fiama/Bergell (Reithofer)



Monte Disgratia/Bergell (Bailer)



Grünsteinumfahrung (Scheib)

von der Sektion durchgeführt wurde. Während der Kriegswinter 1914 bis 1918 wurden annähernd 400 junge Leute, meist Angehörige der Jugendwehr, im Schneelauf ausgebildet, ein Beweis für das rege Interesse der Jugend. Im Winter 1916 wurde in Gunzesried ein Ausbildungslehrgang durchgeführt.

Schon 1919 versuchte Künzli, wieder Interesse für diese Abteilung zu wecken. 1921 wurde ein Schneelaufkurs auf dem Katten Feld mit mehreren Ausbildern beschildet. Ab 1924 erfolgte durch die Abteilung eine planmäßige Verbreitung des Skilaufs. Es war nun ein größerer Stamm von Ausbildern vorhanden.

Vorträge wie „Schule des Skilaufs“ und andere wurden veranstaltet. Ab 1924 wurden die bekannten Skikurse in Rettenberg (Allgäu) am Fuße des Grüntens durchgeführt. Trockenkurse mit spezieller Skigymnastik, Vorträge über Ausrüstung, Wetter- und Lawinenkunde sowie Erste Hilfe vertieften das Interesse am Skisport. Die Skikurse in Rettenberg wurden in den folgenden Jahren immer mehr besucht, so daß bis zu 120 Teilnehmer verzeichnet wurden. Regelmäßig sind in diesen Jahren Lichtbildervorträge, Filmveranstaltungen in den Kinos, Vorbereitungskurse sowohl für Ausbildung wie für Ausrüstung durchgeführt worden, die immer gut besucht waren. In diesen Jahren war auch die Wettkampftätigkeit unserer Skiläufer groß und hatte sehr gute Erfolge zu verzeichnen. Ab 1934 wurde durch den Reichssportbund ein Umbau in der Fachsäule „Wintersport“ vorgenommen. Der Schneelauf sollte aus der DT herausgenommen werden. Die Folge war, daß künftig nur mehr eine lose Vereinigung bestand.

Im August 1939 erfolgte der Zusammenschluß der Vereine Turnverein Ulm, Turnerbund 1846 und Ulmer Fußballverein 1894 zur Turn- und Sportgemeinde Ulm 1846. Der Skilauf wurde weiterhin von Frieder Hofmann betreut. Unser Frieder Hofmann, ein alter Turner, Schneeschuh- und Wasserskiläufer — schon 1919 war er bei der ersten Jugendskiausfahrt dabei —, hatte sich in den letzten Jahren in verschiedenen Ämtern bewährt. Ihm ist es zu verdanken, daß durch die Nachwuchsschulung im Lehrwesen auch während des ganzen Krieges die Tätigkeit beim Skilauf nicht unterbrochen wurde.

1946 wurde die erste Fühlung untereinander wieder aufgenommen, und Frieder Hofmann konnte sogar vierzehn Tage auf dem Nebelhorn an einem Lehrwart-Kurs teilnehmen. Mit der Neuzulassung des Vereinswesens durch die Besatzungsmacht wurde durch Frieder Hofmann die Neugründung der Schneelaufabteilung vorbereitet und in der Folgezeit durchgeführt.

Seit Einrichtung des Stützpunktes auf der Alpe Birkach im Gunzesrieder Tal wird alljährlich der Vereins-Abfahrtslauf mit einem Treffen der Schwäbischen Turner-Skiläufer verbunden.

Wenn auch mit dem Aufkommen der Seilbahnen eine neue Art des Skilaufes und der Lehrtechnik aufgekommen ist, so betrachten wir als Bergsteiger Skilauf und Bergsteigen immer noch als eine Einheit, die zusammengehört — sowohl im Sommer wie im Winter.“

Soweit die zusammenfassende Schilderung von Frieder Hofmann.

In der Nachkriegszeit werden in den Hauptversammlungsprotokollen mehrtägige Bergausfahrten, vorwiegend in die Schweiz, aber auch nach Österreich, als besonders erwähnenswert neben den üblichen Tagesausfahrten gewürdigt.

Die damaligen Touren wurden gut besucht, waren doch z. B. 1952 bei insgesamt 19 Wanderungen und Touren 481 Teilnehmer zu verzeichnen, dies bei einem damaligen Mitgliederstand von 319 Personen.

Auch damals sind unsere Touren — selbst in die nähere Umgebung — nicht immer völlig gefahrlos verlaufen: Am 16.01.1954 verunglückte bei einer Skiausfahrt nach Mählingen unser Bergkamerad Auernhammer tödlich. Er hatte als begeisterter Bergsteiger und Skiläufer in Österreich und der Schweiz zuvor große Erfahrungen gesammelt.

Im Jahre 1956 wurde die Anzahl der Gipfel, die bei Sektionstouren erstiegen worden waren, statistisch erfaßt. Man zählte 71 Gipfel zwischen 1 100 und 3 400 Höhenmetern.

Auch auf anderen sportlichen Gebieten waren unsere Mitglieder erfolgreich, nahmen doch 1957 vier Mannschaften an den Deutschen Mehrkampfeisterschaften teil, errangen dabei eine Goldene sowie drei Silberne Mehrkampfnadeln.

In der Zeit des intensiven Hüttenausbaues gingen zwangsläufig die bergsteigerischen Aktivitäten zurück, opferten doch viele bergbegeisterte Mitglieder über Jahre hinweg ihre Freizeit zum Wohle der gesamten Sektion und der übrigen Sektionsmitglieder. Dem Verein wurde dadurch eine finanziell solide Basis erarbeitet, die es seit Jahren ermöglicht, bergsteigerisch anspruchsvolle Ausfahrten, insbesondere die Aktivitäten der Jugendlichen, finanziell zu fördern.

Nach Abschluß der wesentlichen Bauarbeiten nahm das Interesse und die Teilnahme an Sektionsausfahrten wieder zu. Besonders gefragt waren Tagesausflüge in die nahegelegenen Gebirgsregionen. Skiausfahrten im Winter, Wanderungen und anspruchsvollere Ausfahrten ins Allgäu, ins Stubai, in die Silvretta, Zillertaler und in die Ammergauer Alpen fanden schnell großen Zuspruch, um nur die besuchten Hauptgebiete zu nennen. So entwickelten sich zwanglos mehrtägige Touren, z. B. in die Venediger- und Ortler- sowie Rieserfernergruppe. Die Ausfahrten führen zwischenzeitlich in alle interessanten Gebiete. Wochenwanderungen durch die Jugoslawischen Berge und durchs Elsaß führt seit Jahren Walter Elsässer durch.

Viele Bergwanderer erlangten durch diese Ausfahrten Ausdauer und Sicherheit, aber auch eine weiterführende Begeisterung für die Berge und wandten sich dann Klettersteigen, aber auch leichteren Klettereien zu. Diese Entwicklung ist in der Sektion seit Jahren deutlich ausgeprägt, gefördert wird sie durch die Ausbildungsmöglichkeiten in unserer Sektion, die Kletterkurse und Ausbildungen anbietet. Wenig ergiebig sind diese Kurse allerdings, wenn die Kenntnis nicht in der Folgezeit durch gemeinsame Fahrten mit Bergkameraden verfestigt und ergänzt wird. Ziel dieser Ausbildung ist ein selbständiger Bergsteiger.

Die anspruchsvolleren Tourengerer haben sich für Sommer- und Winterausfahrten in der **Hochtourengruppe** zusammengefunden. Nach Absprache werden Klettertouren und Skifahrten durchgeführt, aber auch kombinierte Fels- und Eisfahrten gemacht. Ziele waren etwa die Berner Alpen, das Wallis, das Dauphiné. Nähere Auskünfte erteilt gerne der Wanderwart.

Einen erheblichen Anteil an dieser begrüßenswerten Entwicklung in unserer Sektion hat Tourenwart Walter Reithofer, der von Jörg Pfrommer dieses Amt übernahm. Er hat engagiert und begeistert schon viele Bergfreunde bei Kletter- und Skitouren ausgeführt, für die Berge begeistert und für die Sektion gewonnen. Erwähnt werden muß hier auch Konrad Leitte, der in der Ortsgruppe Laupheim das Tourenwesen betreut und beachtlichen Anklang findet. Beide haben für sehr viel Leben auf diesem Gebiet gesorgt. Belegt wird dieser Aufschwung durch die große Zahl der Tourenführer, die sich für Planung und Durchführung von Sektionsfahrten zur Verfügung stellen. Allein im Jubiläumsjahr sind etwa 20 Führer dazu bereit, die alle über die erforderliche Erfahrung und Kenntnis verfügen.

Auch in dem vielseitigen Jubiläumsprogramm kann die Entwicklung in unserer Sektion zu immer anspruchsvolleren Ausfahrten abgelesen werden. Wir hoffen, daß sich dieser Trend weiterhin ungebrochen weiterentwickelt.



Wilder Freigen (Schäfer)

Verwaltung und Organisation

Von den ursprünglich sieben Gründungsmitgliedern im Jahr 1912 ist die Sektion bis heute auf etwa 1 200 Mitglieder angewachsen. Mit diesem Anstieg nahm gleichzeitig die damit verbundene Verwaltungsarbeit stark zu.

Auch in einem ideellen Bergsteigerverein wie dem Deutschen Alpenverein blieb es insbesondere seit den achtziger Jahren nicht aus, daß der „Verwaltungskram“ unverhältnismäßig stark anwuchs, die Flut der zu bearbeitenden Statistiken, Anträge und der sonstige Schriftverkehr kaum mehr zu bewältigen waren. Auch die Umstellung auf die Datenverarbeitung brachte einerseits zwar Erleichterungen, andererseits jedoch Mehrarbeiten mit neuen Formularen für Kategorie-Umstufungen, Erfassung der Neueintritte, Abmeldungen, Ummeldungen, Berücksichtigung beitragsfreier Mitglieder und vieles andere mehr.

Diese Geschäftsstellenarbeiten wurden jahrelang bis 1978 zuverlässig von Frau Lydia Kolb durchgeführt, die nicht nur die schriftlichen Arbeiten hervorragend bewältigte, sondern sich darüber hinaus persönlich um die Belange und Sorgen der Mitglieder kümmerte, neue Sektionsmitglieder einwies und beriet.

Eine Umorganisation war ab 1978 jedoch nicht mehr zu umgehen. Die Notwendigkeit hierfür zeigt schon die Steigerung des Geschäftsanfalles: waren von 1947 bis 1977 in 30 Jahren neun Leitz-Ordner an Geschäftsunterlagen angefallen – unberücksichtigt der Bau-Unterlagen – so sammelten sich von 1977 bis 1987 in der Zeit des Ersten Vorsitzenden Karl-Ulrich Scheib 59 Leitz-Ordner an Geschäftsunterlagen an. Unmöglich war es bei dieser Sachlage, diesen Schriftverkehr, wie bisher gehandhabt, im privaten Bereich des Ersten Vorsitzenden und der Geschäftsstelle zu bearbeiten und aufzubewahren. Zu umständlich und unübersichtlich wäre diese Handhabung gewesen.

Nach langem Suchen fand sich eine ideale Lösung: Im Jahre 1982 konnten im Fort Unterer Kuhberg im Reduit der Befestigungsanlagen mehrere eigene Räume angemietet werden, von denen je einer für die Sektionsversammlungen, die Sektionsjugend und die Geschäftsstelle auf eigene Kosten ausgebaut wurden.

Im sogenannten „Studio“ finden sich die Mitglieder zu den monatlichen

Sektionsabenden zusammen, auch die Ausbildungen werden in diesem Raum abgehalten. Hier ist die Sektionsbücherei untergebracht, in der neben allgemeiner Literatur auch Führer und Karten zur Verfügung stehen.

Die Tourenbesprechungen können hier durchgeführt werden, wobei man gelegentlich auf die großflächigen Bergpanorama-Bilder zurückgreifen kann, welche die Wände schmücken.

Ein weiterer Raum steht der Sektionsjugend zur Verfügung, den sie nach eigenem Geschmack und in eigener Arbeit eingerichtet und ausgestattet hat; ein selbstgemaltes, großes Kletterbild schmückt die Wand. Mehrere Sofas ermöglichen gemütliche Besprechungen und Zusammenkünfte. Auch die Ausrüstungsgegenstände sind in diesem Raum aufbewahrt und werden bei Bedarf ausgeliehen.

Die Geschäftsunterlagen können im Geschäftszimmer bearbeitet und aufbewahrt werden. Eine vollständige Büroausstattung mit Telefon, Schreibischen, Schreibmaschinen, Diktiergeräten und Kopierapparat ermöglicht die notwendigen Büroarbeiten. Ein Außenstehender vermag sich kaum den organisatorischen Aufwand vorstellen, der zur Führung auch eines Bergsteigervereins unerlässlich ist. Für die damit befaßten ehrenamtlichen Mitarbeiter wird die Zeit für die eigentliche bergsteigerische Betätigung nicht unerheblich eingeschränkt.

Nicht leicht ist es, für diese undankbare, anstrengende und dennoch nach außen kaum in Erscheinung tretende Arbeit geeignete Mitglieder zu finden. Die Sektion ist deshalb froh, als Nachfolgerinnen von Lydia Kolb seit mehreren Jahren Anni Kolb und Traude Reithofer gefunden zu haben, die zuverlässig und gekonnt die anfallenden Arbeiten erledigen.

Vortragswesen:

Bereits kurz nach der Gründung der Sektion wurden Vorträge für die Mitglieder abgehalten. Mangels schriftlicher Unterlagen können Einzelheiten darüber nicht mehr berichtet werden. Heute läßt sich lediglich noch feststellen, daß die Ausbilder des Skilaufes Lichtbilder zeigten und Lehrbücher besprachen und damit die praktische Ausbildung zum Skilaufen ergänzten. Sonstige Vorträge lassen sich nicht mehr ermitteln.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde bis in die siebziger Jahre hinein in enger Zusammenarbeit mit den Sektionen Ulm und Neu-Ulm ein Vortragsverband gebildet, wobei von allen 3 Sektionen gemeinsam Vortragende gewonnen und Filme gezeigt wurden.

Ergänzend dazu bot die Sektion ihren Mitgliedern auch Vorträge allgemeinbildender Art über Geologie, Astronomie und kulturelle Themen an.

Seitdem wir uns in den eigenen Sektionsräumen im Fort Unterer Kuhberg einmal monatlich zusammenfinden, treffen sich in überschaubarer, beinahe familiärer Atmosphäre regelmäßig 25 bis 45 Personen. Gezeigt werden selbstverständlich die Lichtbilder der Sektionstouren, denn jeder begutachtet gerne sich selbst oder seine Bergfreunde in Aktion. Darüber hinaus werden regelmäßig auswärtige Referenten eingeladen, um Filme vorzuführen und Dias zu zeigen.

Die jährliche Weihnachtsfeier zieht seit Jahren weit über 100 Sektionsfreunde an, ein Beweis dafür, daß sie ein fester Bestandteil unseres Sektionslebens geworden ist.

Auch die Mitgliederversammlungen in den letzten Jahren mit jeweils über 100 Teilnehmern waren stets rege besucht.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß das Zusammenleben in der Sektion in den letzten Jahren nicht zuletzt durch die eigenen Sektionsräume im Fort sehr gefördert wurde und sich äußerst positiv entwickelt hat.

**Zusammensetzung von Vorstand und Beirat
im Jubiläumsjahr 1987****Vorstandschafft:**

1. Vorsitzender:	Wolfgang Schmid
2. Vorsitzender:	Walter Elsässer
Stellvertretender Vorsitzender:	Toni Piller
Schriftführer:	Peter Kolb
Jugendreferent:	Rudi Bailer
Ausbildungsreferent:	Wendel Ruchti
Schatzmeister:	Heinz Schäfer

Beirat:

Tourenreferent:	Walter Reithofer
Presse und Veranstaltungen:	Walter Heckmann
Bücherreferent:	Franz Rieber
Naturschutzreferent:	Wolfgang Bordt
Referent Bergheim Missen:	Gerhard König
Referent Alpe Reute:	Horst Fischer
Referent Alpe Birkach:	Peter Grüner
Leiter der Ortsgruppe Obermarchtal:	Karl Herter
Referent Fort Unterer Kuhberg:	Hermann Beck



Mit Kabelanschluß mehr erleben.

- **Vielfältiges Programmangebot**
- **Fernseh- und UKW-Kanäle in optimaler Qualität**
- **Satellitenprogramme**
- **Modern und zukunftsorientiert**

**Post – Ihr Partner für neue
Kommunikationstechnik**

**Es informiert Sie Ihr Fernmeldeamt Ulm
Telefon (0731) 100 – 5395**

Jugend der Sektion SSV Ulm 1846 seit 1967

Anfang der 60er-Jahre löste sich die Jungmannschaft in Ulm auf. Die Vereinsführung versuchte immer wieder, einen neuen Jugendwart zu gewinnen. Erst 1967 konnte Rolf Latzke für dieses Amt gewonnen werden. Ein Jahr später übernahm Manfred Bitterle aus Laupheim das Amt des Jugendwartes der Sektion und wurde gleichzeitig Jungmannschaftsleiter in Laupheim. 1981 bildete sich im Bereich Ulm die erste Jugendgruppe. Im folgenden wird von der Jugend in Ulm und von der Jugend der Ortsgruppe Laupheim getrennt berichtet:

Auf Betreiben von Walter Uhl und Hans Haslach stellte sich Ende 1967 Manfred Bitterle als Jugendleiter der **OG Laupheim** zur Verfügung. Eine kleine Gruppe von etwa 6 Jungmannen bildeten die Jungmannschaft Laupheim. Kameradschaftliche Verbundenheit und das gemeinsame Bergsteigen, Klettern und Skifahren schweißte die sehr aktive Gruppe zusammen. Das Einzugsgebiet erweiterte sich rasch und ging bald über das **Rottal, Maselheim** bis ins Illertal. Die Klettergebiete im Blautal und im Donautal waren vor der Jungmannschaft Laupheim nicht mehr sicher und manch einer hatte auf der Tannheimer Hütte seine zweite Heimat. Ins Tourenbuch wurde geschrieben: Haute Route, Silvretta, Ötztal, Hohe Tatra, Oberrheintal, Großglockner, Dolomiten, Bernina, Wilder Kaiser, Pyrenäen und viele andere Touren. In diese Zeit fiel auch der Ausbau des Klettergartens an der „Brücke“ in Laupheim.

Alfons Laubheimer (Hombre) übernahm die Jungmannschaft 1971 und leitete die Gruppe mit seiner kreativen und sehr engagierten Art bis 1979. Zahlreiche Ausfahrten ins Gebirge und auf die Schwäb. Alb wurden durchgeführt, Filme gedreht und Dia-Vorträge abgehalten. In dieser Zeit waren mehrere Jungmannen gleichzeitig auch bei der Bergwacht aktiv dabei. Im Tourenbuch ist zu lesen: Pala, Parzinnspitze, Fleischbank-Südost-Verschneidung, Besteigung der Wildspitze mit der Ortsgruppe, Julische Alpen, Mont Blanc, Rätikon, Brenta, Bumiller-Pfeiler, Bergell, Korsika, Dolomiten und viele andere Touren.

Bis 1973 kam die Jungmannschaft im Gasthaus „Wyse“ zusammen. In diesem Jahr konnte nach umfangreichen Aus- und Umbauarbeiten ein Jugendheim, das die Stadt kostenlos zur Verfügung stellte, bezogen werden.

1979 übergab Hombre die Leitung der Jungmannschaft an Franz Irg aus Schönebürg. Ein neuer Schwung kam in die Gruppe, als 1983 der Nachwuchs in die Jungmannschaft wechselte. Hauptsächlich Skitouren und Klettertouren im mittleren Schwierigkeitsgrad kennzeichnen die Unternehmungen der Jungmannschaft. Aus dem Tourenbuch: Skitouren im Ötztal, im Wallis, im Rätikon, in der Silvretta und in den Stubaier Alpen sowie die Haute Route. Ausfahrt in die Pyrenäen, Klettern in Südfrankreich, 1984 eine vierwöchige Ausfahrt nach Norwegen.

Jugend- und Kindergruppen in Laupheim

Manfred Bitterle und Wendel Ruchti nahmen es 1980 in die Hand, eine Jugend I „Kraxler“ und eine Jugend II „Schrofentrottel“ aufzubauen; wobei Uschi Ruchti mit ihrer Jugendarbeit zuvor bereits eine gute Ausgangssituation geschaffen hatte. Beide Jugendleiter engagierten sich bis 1983 sehr stark für ihre Jugendgruppen. Zahlreiche Heimabende mit Aus- und Weiterbildung und viele Ausfahrten zeugen davon. Höhepunkte waren: Kletterkurs auf der Schwäb. Alb, Klettersteig an der Alp Spitze, Urlaub auf der Gampenalp in Südtirol, Zeltlager in den Sextener Dolomiten, Zimba-Überschreitung und die Besteigung des Gr. Seehorns in der Silvretta.

Mit Karl Reisch, der 1983 die „Kraxler“ übernahm, konnte ein ehemaliges Jungmannschaftsmitglied als Jugendleiter gewonnen werden. Touren ins Ferwall und Karwendel, Kajakfahren und zahlreiche Heimabende wurden unter seiner Leitung bei der Jugend I durchgeführt.

Im Mai 1982 war die Geburtsstunde der Jüngsten-Gruppe in der Sektion. Carola Schmid baute die Kindergruppe „Wuseler“ auf. Im März 1984 übernahm Brigitte Bailer die „Wuseler“. Sie leitete die Gruppe bis Ende 1985. Seit Januar 1986 wird die Gruppe der 6 - 10-jährigen Bergsteiger von Roswitha Grauer geleitet. Viele Gruppennachmittage mit Ausbildung, Basteln und Spielen, aber auch Ausfahrten zur Birkach und auf die Reute sowie leichtes Klettern geben ein Bild über die Aktivitäten der „Wuseler“.

Im Jahr 1981 wurden in Ulm die ersten Schritte in der Jugendarbeit gemacht. Angeregt durch Ulrich Scheib und Walter Reithofer sen. übernahmen das Amt als Jugendleiter der Jugend II Walter Reithofer jun. und Nik Bosch. Rasch fand sich eine aktive Gruppe, die hauptsächlich aus

Jugendlichen von Mitgliedern bestand, um die beiden Gruppenleiter. Skitouren im Allgäu sowie eine Ferwalldurchquerung waren Programmpunkte der Jugendgruppe. Positiv wirkte sich ab 1982 der eigene Jugendraum im Fort Unterer Kuhberg auf die Jugendarbeit aus.

Uli Kolb und Jörg Daiber übernahmen 1983 die Jugend II in Ulm. Kletterausfahrten in die Calanques nach Südfrankreich, ins Bergell, die Dolomiten und in den Frankenjura wurden durchgeführt.

Die Jungmannschaft Ulm, eine kleine, aber sehr extreme Gruppe um Walter Reithofer jun., besuchte im Laufe der Zeit sämtliche bekannte Sportklettergebiete, wie Cassis, Verdon und Gardasee. Der Höhepunkt war sicher die 8-wöchige Ausfahrt in die USA. Dort wurden bekannte Klettergebiete, wie Yosemite, Colorado und Utah besucht und extreme Routen durchstiegen.

1983 begannen Andy Göbl und Markus Scheib mit dem Aufbau einer Jugend-I-Gruppe. Regelmäßige Heimabende und ein Kletterkurs sowie Kletterausfahrten auf die Schwäb. Alb wurden veranstaltet.

Bedingt durch berufliche Weiterbildung und Bundeswehrdienst einiger Jugendleiter, aber auch wegen interner Probleme der Jugendgruppen kann für 1984/85 von keiner Jugendarbeit berichtet werden.

Mit dem Ausrichten eines Kletterkurses und regelmäßigen Heimabenden wurde 1986 wiederum der Anfang für eine Jugend II durch Markus Scheib gemacht.

Als Fazit aus nun fast 20 Jahren Jugendarbeit möchte ich ein paar persönliche Anmerkungen machen. Das große Engagement aller Jugendleiter und Verantwortlichen machte die sehr positive Entwicklung unserer Sektionsjugend erst möglich. Grund zum Nachdenken ergibt sich aber aus der Tatsache, daß bisher nur sehr wenige ehemalige aktive Jugendbergsteiger sich bei den Erwachsenen wiedergefunden haben. Die persönliche Einstellung der Gruppe hat in den Jahren eine Wandlung erfahren. Früher der kameradschaftliche, freundschaftliche, auch über das Gruppenleben hinausgehende Zusammenhalt, heute ist ein konsumbestimmtes Verhalten festzustellen. Die Jugendlichen sind in mehreren Vereinen tätig, und das persönliche Engagement der Gruppenmitglieder ist geringer geworden. Trotz allem können wir zufrieden auf die Jugendarbeit der Sektion zurückblicken, die immer die Unterstützung der Vereinsführung hatte.

Viel hat sich im Verlaufe der vergangenen 75 Jahre auf allen bergsteigerischen Gebieten verändert, die Zeit blieb auch hier nicht stehen. Betrachtet man die rasante Entwicklung zum Breitensport hin, die große Zahl der Natur- und Bergfreunde, die jährlich in europäische und außereuropäische Gebirgsländer strömen, so fragt man sich, ob auch zukünftig ein freies, unreglementiertes Bergsteigen noch möglich sein wird oder ob Beschränkungen unumgänglich sind, wie sie bereits beim Klettern in vielen Felsgärten aus Naturschutzgründen notwendig waren.

Auf den ersten Blick scheinen solche pessimistischen Überlegungen nur zu begründet zu sein, denn einschneidend sind die Veränderungen der letzten Jahre gewesen.

Im klettertechnischen Bereich hat die Zahl der Kletterer stark zugenommen, heute werden Schwierigkeitsgrade bewältigt, die man noch vor wenigen Jahrzehnten als unlösbar angesehen hatte. Auch das Expeditions-Bergsteigen hat zahlenmäßig zugenommen, die bergsteigerischen Leistungsgrenzen sind medienwirksam erweitert worden, von anderen Spezialgebieten (wie Eisfallklettern, Bigwall, free solo) ganz zu schweigen. Die Ausdrucksweise hat sich den veränderten Bedingungen angepaßt, zog man früher zum Klettern seine „Kletterpatschen“ an, so benützt der Sportkletterer heute seine „eb's“ (sprich: Ibis)!

Voraussetzung und Grundlage dieser Entwicklung war nicht zuletzt eine Verbreiterung der Basis, vom einsamen Bergwandern hin zum Breitensport, negativ ausgedrückt zum „Massentourismus“.

Unvergleichlich mehr Menschen strömen heute in die Alpengebiete, belasten die Natur auch durch die damit verbundenen Nebenwirkungen, wie Erschließungsarbeiten bei Bergbahnen, Straßenbau, Wohnneubauten und ähnliches. Kaum vorstellbar war diese Entwicklung noch vor 3 Jahrzehnten, als man sich in unserer Sektion auf der Hauptversammlung vom März 1958 über die Auswirkungen der 5-Tage-Woche auf das Bergsteigen unterhielt.

Auf vielen Ebenen hat zwischenzeitlich ein Umdenken eingesetzt, die Bestrebungen gehen hin zum sogenannten „sanften Tourismus“, der frühere „Naturfreund“ wird heute begrifflich als „Naturbenutzer“ bezeichnet in der Erkenntnis, daß auch er die Natur belastet. Ein neues Selbstverständnis macht sich auch bei den Kletterern bemerkbar, als Beispiel sei hier die Rotpunktbewegung aufgezeigt. Vermehrt setzen auch die Sportkletterer

auf das „sanfte Klettern“, bei dem die Natur möglichst wenig verändert werden soll.

Schwierig zu bewältigen und in ihrer Auswirkung und im Ergebnis kaum einzuschätzen sind die Probleme und Fragen, die sich dem Deutschen Alpenverein und seinen Sektionen heute stellen, die vom Ersten Vorsitzenden des DAV, Dr. Fritz März, beim Alpenvereins-Symposium 1984 in Brixen wie folgt klar herausgestellt wurden:

- Ist der Alpenverein heute noch der Bergsteigerverein für alle?
- Geht die alpine Entwicklung etwa an ihm vorbei?
- Warum sind so viele Bergsteiger, vor allem junge, nicht mehr im Alpenverein?
- Wie sieht die alpine Elite den Alpenverein?
- Wie sieht ihn der alpine Laie oder auch derjenige, der nur gelegentlich in die Berge geht?
- Kennen die Verantwortlichen die Entwicklung des Bergsteigens, die neuen Spielarten?
- Bleibt das Bergsteigen absoluter Freiraum oder muß man hier eingreifen, stehen wir vor der Frage Freiheit oder Reglementierung?
- Soll man, kann man das auch beim Bergsteigen um sich greifende Versicherungsdenken steuern?
- Sollen wir Angst haben vor dem Massenbergsteigen oder können wir es beeinflussen? Durch welche Mittel?
- Was ist zu tun?

Eine gültige Patentlösung wird man nicht finden und anbieten können, aber zum Verzagen und Pessimismus besteht keine Veranlassung.

Die Verhältnisse haben sich schon immer verändert, schon immer haben die Betroffenen dies bedauernd als Nachteil empfunden.

Schon 1934 wurde Klage über die Übererschließung der Schweizer Berge durch Seilbahnen und Hotels geführt, im gleichen Jahre wies das Fachamt Bergsteigen darauf hin, die Alpen seien mit Hütten übererschlossen, die Jugend „schlägt ihre Zelte neben den Hütten auf, sie sucht die Gebiete auf, die noch möglichst unberührt sind“. Heute ist die gleiche Bewegung festzustellen.

Im April 1935 beklagten Sportärzte, die Skiunfälle mehrten sich von Jahr zu Jahr wegen der rapide ansteigenden Zahl der Skifahrer (an zwei Skiabfahrten wurden in eineinhalb Stunden neun Skifahrer teilweise schwer verletzt).

Dennoch ging und geht die Entwicklung unaufhaltsam weiter, immer mehr Menschen erfreuen und erholen sich in den Bergen. Allerdings dürfen die jetzigen gewaltigen menschlichen Eingriffe, die Naturbelastung durch jeden „Bergbenutzer“ mit seinen nachteiligen Folgen nicht übersehen werden. Wer sich als selbständiger Bergsteiger die Schönheit der Berge erwandert, sich seiner Verantwortung gegenüber der Natur und den kommenden Generationen bewußt ist, wird dazu beitragen, diesen Freiraum als Erholungs- und Regenerationsmöglichkeit möglichst unbeschädigt zu erhalten und zu bewahren.

Insbesondere die rücksichtsvolle und verständige Einstellung der Jugend zu diesen Fragen gibt uns die Hoffnung, daß bergsteigerische Tätigkeit in ihren verschiedenen Formen auch weiterhin möglich sein wird. Auf dieses Ziel hinzuwirken ist auch Aufgabe unserer Sektion und ihrer Mitglieder.

Karl Ulrich Scheib

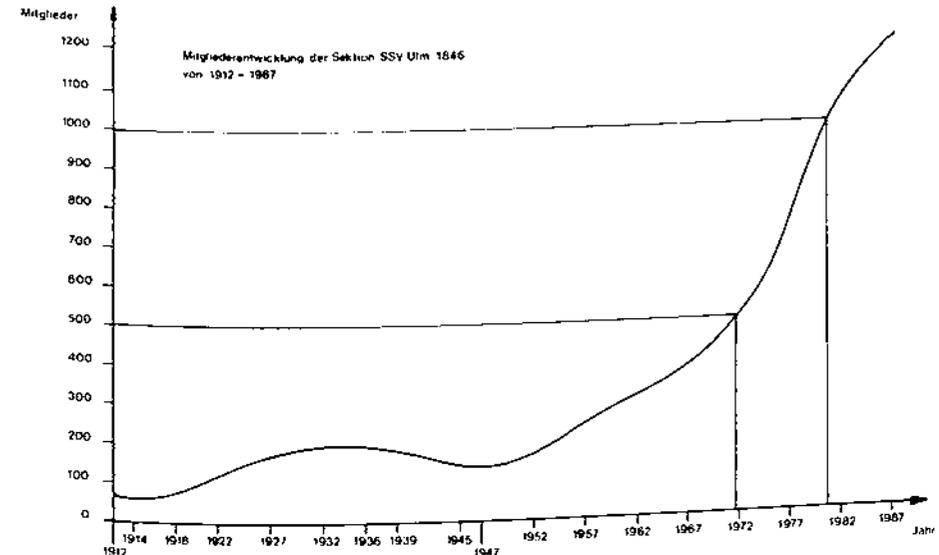
Karl Scheib, Ehrenvorsitzender

(Rudolf Bailer, Jugendreferent für den Abschnitt Jugend)

Seit mindestens 40 Jahren sind folgende Mitglieder in der Sektion:

Baumann, Emma
 Bayer, Josef
 Elsässer, Walter
 Feuchter, Hans
 Fild, Roland
 Haas, Erich
 Hübner, Erich
 Kaspar, Egon
 Kast, Willi
 Kessler, Trudl
 Kolb, Martin
 Kopp, Friedrich
 Kraus, Helene
 Moll, Andreas

Dr. Reichert, Siegfried
 Schäfer, Heinz
 Schlaiss, Eugen
 Schlang, Hugo
 Schürle, Bertl
 Schürle, Dorothea
 Schürle, Friedrich
 Schürle, Werner
 Spengler, Karl
 Urban, Fritz
 Urich, Albert
 Woydt, Karl
 Ziegler, Lieselotte



Unsere Ehrenmitglieder

Unsere Sektion durfte für langjährige Mitgliedschaft folgende Mitglieder ehren, denen wir für ihre Treue herzlich danken:

Seit mindestens 60 Jahren sind Mitglied in der Sektion:

Frey, Karl
Kraus, Albrecht
Schairer, Karl
Scheib, Karl
Schweizer, Max

Seit mindestens 50 Jahren gehören folgende Mitglieder der Sektion an:

Ammann, Werner
Beck, Anni
Bingeli, Fritz
Eggart, Marie
Fink, Emi
Fröhlich, Adolf
Götz, Elfriede
Hänsch, Wilhelm
Mäschle, Gertrud

Die Jubiläumsausfahrten der Sektion im Jahr 1987:

- 15.-30.4. Jubiläumsausfahrt in die Venediger-Gruppe
Stützpunkt: Essen-Rostocker Hütte
(Führung: Reithofer/Scheib)
- Sa 16. 5. 20.00 Uhr Jubiläumsball im Haus der Begegnung
- Fr. - Mo. Jubiläumsausfahrt Meteora-Gebiet
22.5.-8.6. FM Wandern, Bergsteigen und Klettern in Griechenland in
BW Verbindung mit Besuch griechischer Kulturstätten, so-
KT fern Interesse vorhanden. Organisation und Führung
durch Rudi Bailer, Telefon 07392/7965
Stützpunkt: Camping Vrachos Kastraki
Tourenangebot:
Wanderungen
Wanderungen mit leichten Klettereien
Klettertouren bis zum V. Grad
2-Tagestour zum Olymp
Sonstiges:
Besichtigung der Meteora-Klöster
Badeaufenthalt bei der Rückreise 2 Tage
Ausfahrt nach Delphi (Entfernung ca. 250 km)
Aktive Mitarbeit der Teilnehmer bei Planung und
Durchführung erwünscht, da die verschiedenen Interes-
sengruppen selbständig agieren werden
Ausführliche Informationen über die Ausfahrt am Sek-
tionsabend, dem 13.11.86 in Ulm und an einem Infor-
mationsabend am 18.11.86 in Laupheim
- 4.7.-8.8. ABT Jubiläumsfahrt Peru — Cordillera Blanca, keine Füh-
rungstour, nur für selbständige, erfahrene und ausdauernde Bergsteiger mit Westalpenenerfahrung, Haupttourenziel: Huascarán und Alpamayo
Eingehetouren: Nevada Urus, Nevada Ishinca, Nevada Tocllavaju, Besichtigung von Museen und Inka-Kulturstätten.
Anmeldung bei Reithofer, Telefon 07305/4640

Jubiläumsveranstaltungen

- So. - Sa. ABT Jubiläumsausfahrt Wallis
26.7. - 1.8. BW Wandern und Bergsteigen in den Walliser Alpen, Aufteilung in 2 Gruppen, gemeinsame An- und Abreise.
Gruppe 1: Stützpunkt Saas Fee und Zermatt. Wanderungen vom Tal aus in verschiedene Höhenlagen mit unterschiedlichen Anforderungen.
Gruppe 2: Gletscher- und Gipfeltouren auf die „leichteren“ Viertausender der Monte-Rosa-Gruppe. Mögliche Gipfelbesteigungen: Breithorn, Pollux, Castor, Vincent-Pyramide, Signalkuppe und Zumsteinspitze.
Bei Teilnehmern mit entsprechenden Voraussetzungen auch anspruchsvolle Gipfeltouren möglich, wie Lyskamm und Dufourspitze
Organisation und Führung:
Gruppe 1: Bitterle, Telefon 07392/8431
Gruppe 2: Leitte, Telefon 07393/2445
Heckmann, Telefon 0731/43131
Teilnehmerzahl max. 12 Personen bei Gruppe 2,
Anmeldung bis spätestens 31.12.86.
Ausführliche Information über die Ausfahrt am Sektionsabend, dem 13.11.86 in Ulm und an einem Info-Abend am 18.11.86 in Laupheim.
- Sa. - So. BW Jubiläumsausfahrt Dolomiten
19. - 26.9. BT Wandern und Bergsteigen in den Sextener Dolomiten
KT Organisation und Führung: Sepp Wagner, Telefon 07353/2498
Anmeldung bis spätestens 31.12.86, max. 30 Teilnehmer
Stützpunkt: gute Pension im Pragsertal
Tourenprogramm in 3 Gruppen:
Gruppe 1: Wanderungen, Höhenwege, Besichtigungen, z.B. Dürrenstein, rund um die Drei Zinnen, Prager Wildsee
Gruppe 2: Bergtouren (ohne technische Ausrüstung) z.B. Seekofel, Kl. Gaisl, Haunold, Paternkofel, Oberbachernspitze
Gruppe 3: anspruchsvolle Klettersteige u. Bergtouren, z.B. Alpinsteig, Toblingerknoten, Aldo Roghel, Cengia Gabriella, Große Zinne
Ein Wechsel innerhalb der drei Gruppen ist jederzeit möglich. Täglicher Treffpunkt ist das gemeinsame Quartier

Lob des „Zwetschgentäles“

Hochbetrieb im Ulmer Skiparadies / 560 Meter über dem Meer

XX Wer es sich leisten kann, pflegt jetzt auf einen „Telemart“ in eins der wänterlichen Westendparadieste zu entfliehen, wo die Preise mit dem Höhenmesser steigen und die Plade, die zum Gipfel führen, so belebt sind, wie unsere Hirschstraße nach Feierabend. Wir ändern aber, die wir nicht so sind wie „jene“, gehen dahin, wo der Entel mit der Großmutter um die Wette Kristianias reißt, wo der Schlängling keinen ersten Auslöser hat und der zukünftige Olympiasieger über improvisierte Schanzen springt: Ins Ulmer Skiparadies, ins Zwetschgentäle!

Ein Lob des Zwetschgentäles zu singen wäre so hinterfönnig und paradox, wie wenn man einem Schnitzhauer zum Appellantregen erst erzählen müßte, was er Wurst drein ist, die man ihm hinhält. Da es aber immerhin einige Menscheneispiele geben soll, die einen Hügel für ordinär erklären, wenn er nicht „Monte“ oder „Bis“ gerufen wird, so sei es mir erlaubt, die Reize des alpinen Geländes um Ulm herum einmal ins rechte Licht zu stellen.

Während in der Stadt mal Dift und Lude der schöne weiße Schnee zunächst in schwarze und schwärzere Haulen verwandelt und dann so eilig wie möglich vertilgt wird, während von den Dächern schon die Bächlein auf Bassantenhaupter Kräufern und Ofenhöcker vorlieb mit der jungen Märzengrün, liebäugeln, entwickelt sich im Tal der Zwetschgentäle, sowie auf Kugel-, Ruß- und Felsberg und hinter Göllingens Klosterwäldchen noch ein tiefwintertliches Leben und Treiben. Hänge, die man im Sommer kaum für Regenbuden anlieht, haben sich plötzlich in jene schiefere Ebene verwandelt, auf der sich Schifahrer so gerne tummeln. Vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht marschieren breitbeladene Scharen über die Brücken, die ins Skiparadies führen. Nicht mehr zu zählen sind die Rassen, die jeweils auf dem Oberberghof wohnen und die Terrasse in einen dichten Bretterwald verwandeln.

Nach oben und unten gibt es keine Altersgrenze, bejahrte Tanten unaussprechlichen Formats wuzeln genau so eifrig durch die Gegend wie Knirpse, die noch nicht einmal das erste Paar Hofen auf der Schulbank abgewetzt haben. Gleichfalls unbegrenzt sind die Möglichkeiten in Bezug auf „äußere“ Ausstattung der Winterportbesessenen. Wenns da draußen auch nicht so interessant zugeht wie auf dem Henkersgraben, wo ein Kind in der Ganslachel und ein anderes auf dem Sockelstein dem Rodelsport fröhlich, so kann der laienhafte Beobachter doch allerlei nette Beobachtungen machen. So kommt es vor, daß friedlich nebeneinander ein lipp-topp „Reichniegeller“ und ein Bauernbus auf Bahndauben und im

blauen Hemd talwärts streben, daß Schifahrer leuchtend wie Blümlern auf den Auen in Grün und Rot und Gelb das Feld bespielen, wackelnd die „Bünliigen“ als unauffällige dunkle Punkte ihr Dasein fristen. Es gibt Menschen die jauch und freudig hinausziehen, zwei Brettl an den Beinen und sonst keine Sorge; und es gibt solche, die alle Wonnen hochalpinistischer Gipfelbesteigungen durch einen mühseligen Aufstieg heraufbekommen.

Kenner zählen verschiedene große Kategorien beim Winterportler. Das sind einmal die „Reinommierfahrer“. Wer Zeit hat, kann sie Stunden- und tagelang immer am gleichen Stückchen Hang beobachten. Jeder hat eine besondere Spezialität, ein Häpferle über die Stange, ein schneidiger Umprung mit geschwungenen Stöcken, und was dergleichen Wunderdinge mehr sind, die vor einem staunenden Auditorium ohne Unterlaß ausgeführt werden. Dann gibt es, ganz wie im „richtigen“ Gebirge, die alpinen „Kennaoue“, die wie rasend durch die Gegend galoppieren und alles umreißten, was nicht zufällig angewachsen ist. Erscheinen sie auf der Bildfläche, dann geht das einzige Bestreben aller Mitmenschen dahin, was noch zu retten ist, in Eile herbeizuholen. Eine besondere „heine“ Klasse sind die „Schneelöwen“. Vom frühen und gemessen verfliegen sie sich im Laufe eines Nachmittags an den Brennpunkt des Hanges um ihren lieben nächsten Gemeinpunkt schrittlichen Nat zu erheben — wohlweislich aber nur dann, wenn das arme Lebewesen fürsorglich die Nothbremse gezogen hat. Nicht vergessen sei die Gruppe jener, die nur „wegen dem Vouillieren“ auf die Brettl steigen, anfangen aber harmlos und zufrieden das Landschaftsbild belebt, und endlich sind noch die „Unschickbaren“ zu nennen, die draußen niemals geachtet werden, die aber im trauten Freundeskreis stets das tun, was man unter Jägern „Jägerlotter“ erzählt. „Also denkt Euch, da hab ich eine Schußfahrt gemacht — rechts von mir der Ubrgrund, links die Felswand — dabei war mein rechter Stier auf dem Glatteis und mein linker im dicken Bruchharsch! Und ich erst, gestern zum erstenmal auf den Brettl, reißte heute einen Kristianias, daß der Schnee hoch spritzte — könnte sich kein Mensch vorstellen, wenn nicht zwanzig Leute zugeföhrt hätten.“

Wie dem auch immer sei, der Schnee ist geduldig für alle, die sich an ihm freuen wollen. Und es sind nicht wenige, die sich ein paar knappe Stunden abjagen und oft sogar abends mit Caterer-Unterstützung hinausfahren, um das seitene Erlebnis dieser späten Winterherrlichkeit noch zu genießen. Sonne und Bewegung und freies Atmen ist alles, und es fragt keiner nach den Metern über dem Meeresspiegel, wann er vergnügt und froh ins Zwetschgentäle zieht.

Zement, Kalk, Gips Fertigputze Fertigmauermörtel Dämmstoffe Betonwaren

E. SCHWENK KG
Hindenburggring 15
7900 Ulm/Donau
Telefon (07 31) 39 93-0

Sensation am Alpha-Lift

An der Talstation des Alpha-Lifts, des am meisten frequentierten Aufzugs im Skizirkus am Spitzersee, gab es eine Sensation. Denn an der Talstation des Alpha-Lifts, da stand doch tatsächlich einer mit . . . – aber lesen Sie bitte selbst:

Alle Jetter und Jetterinnen strömten von den umliegenden Hügeln über die kosmetischen Pisten nach unten. Denn das mußte man gesehen haben. Ja, das gab es nicht zweimal. Da legst di nieder.

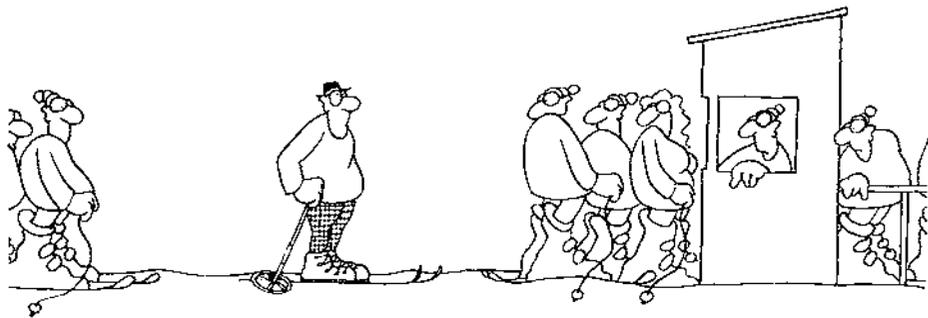
Sabira trat mit feinem „klick-klick“ ihre gelben Superfoam samt Stromlinienschnallen in die Stickmatic und zischte mit leuchtendem Wonderdress auf ihrem Silverboard los. Kaino nahm noch schnell einen Schluck aus dem Drinkset, das in den Handgriff seiner Skisticks eingebaut war, dann glitt auch er mit seinem rot-weiß-gemusterten Implosion in Richtung Alpha-Lift.

So wie die beiden hielt's die ganze Klicke, machte „klick-klick.. und drückte die Superschienens dem Menschaufstieg, besser der Menschenaufahrt, an der Talstation zu. Das durfte man nicht versäumen. Das mußte man sehen. Da legst di nieder.

Überall tauchten Neugierige auf. Mit roten, blauen, violetten, gesprenkelten, getupften und gestreiften Schaumschalen an den Füßen, mit Jetdress, bodypep und liftover. Das wogte durcheinander, das kreuzte und überschritt sich, das blitzte und leuchtete. Da flitzte ein Hundertacht- undneunzigmark-Vorderbacken an einem Hinterbackenautomaten vorbei, der noch viel mehr wert war. Und ein Achthundertzweiundzwanzigdemark-Superplasticliner huschte quer über die Spur eines Sechshundertachtundzwanzigmark-Metallturbo, dessen Fahrer gestern beim AprÖes fünfmal hintereinander gesagt hatte: „Mei, der hat eine Spannung, da geh'n die Lichter aus!“

Unten am Alpha-Lift wurde das Drängeln immer stärker. Die Masse wogte hin und her, drängte sich um einen Punkt. Jeder mußte einen Blick auf die Sensation geworfen haben:

Da unten an der Talstation des Alpha-Lifts, da stand doch tatsächlich einer mit Skiern aus – Holz (!) und Schuhen aus – Leder (!). Und diese



waren nicht mit Schnallen verschlossen, nein: mit Schuhbändern waren die zugebunden. Mit einfachen schwarzen Schuhbändern, Öse für Öse und Haken für Haken und oben mit einer Schleife. Und der hatte Stöcke mit riesigen Tellern. Und der trug einen mausgrauen Anorak, Hosen wie Kartoffelsäcke und einen Filzhut. Der Gipfel aber war – der fuhr sogar!

Entnommen der satirischen Schrift
„Alpines Panoptikum“ von Franz Xaver Wagner,
erschieden im Bergverlag Rudolf Rother GmbH, München,
mit freundlicher Genehmigung des Verlages.

Creation Napoleong eins

Mit großer Spannung sieht das Volk der Skifahrer alljährlich dem Erlaß der neuen Kleiderordnung entgegen. Wie wird die Liftuniform diesmal aussehen? Einteilig, zweiteilig, überhängend, mit Gürtel? Man wird es bald wissen und sich danach richten. Die Behauptung (ausgestreut von einem amerikanischen Textilkonzern), daß man mit einfachen Jeans genauso schnittig den Hang hinunterkommt, ist ebenso dumm wie unverantwortlich.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag war ich zu einem denkwürdigen Festakt eingeladen. Der bekannte Skimodeschöpfer Jos Kurvner stellte im kleinen Kreis das Schiset 80 vor, die Abfahrtsmode der nächsten Saison. Ich fuhr also hinaus nach Blauwald, zum Ort des Geschehens, und betrat mit meiner Pressekarte die Zwölfeinviertelzimmervilla, eingerichtet im modischen Schlichtstil. Schlichtstatuarisch die Diele, schlichtrustikal der Empfangsraum, schlichtfunktional die Wohnhalle und schlichtdynamisch das Atelier, in dem das Ereignis stattfinden sollte – sozusagen als eine Art Weihnachtsfeierersatz, unter dem Weihnachtsbaum, welchselbiger (echt Eiche immerhin) schlicht an jedem Ast mit einem violetten Lamettastreifen behängt war.

Als ich mich zu den Gästen geschlichtet hatte, gab es zunächst Sekt in Glasflöten, dann neuweihnachtliche Musik aus Silbertrompeten, dann einen Paukenschlag. Dieser war die Ankündigung für Iris. Iris enthüllte. Leider nicht sich, sondern das Geheimnis um das Schiset 80, und Jos Kurvner rief dazu schlicht: Creation Napoleong eins!

Das Schiset Napoleong eins bestand aus einer Latzhose und einem mittellangen Anorak mit großem Kragen. Es war, wie ich hörte, aus Polyamidtenosoton mit aufgepreßten Streifen aus indischem Krümelhanf. Es war, wie ich weiter hörte, rippelelasticrutschhemmend gearbeitet, außenschaffthängig und ärmelfaltenbeweglich geschnitten und in doppelmoosgesprenkeltem Ton gehalten. Bei letzterem allerdings muß ich mich verhört haben, denn das Schiset war in Wirklichkeit dunkelblau mit rosa Tupfen. Moos aber ist grün, ich habe während des vergangenen Sommers mehrmals eigenäugig welches gesehen. Doch darüber will ich nicht rechnen. Jos ist vor lauter Arbeit wohl schon lange nicht mehr hinausgekommen.

Die Ateliergäste ergingen sich in Entzücken. Irreprograsiv sei das Styling, hörte ich, situativzeitnah die Schaftlage und zumumfallenschick der Hochschnitt. Und man habe es ja gleich gewußt, hörte ich weiter, daß der

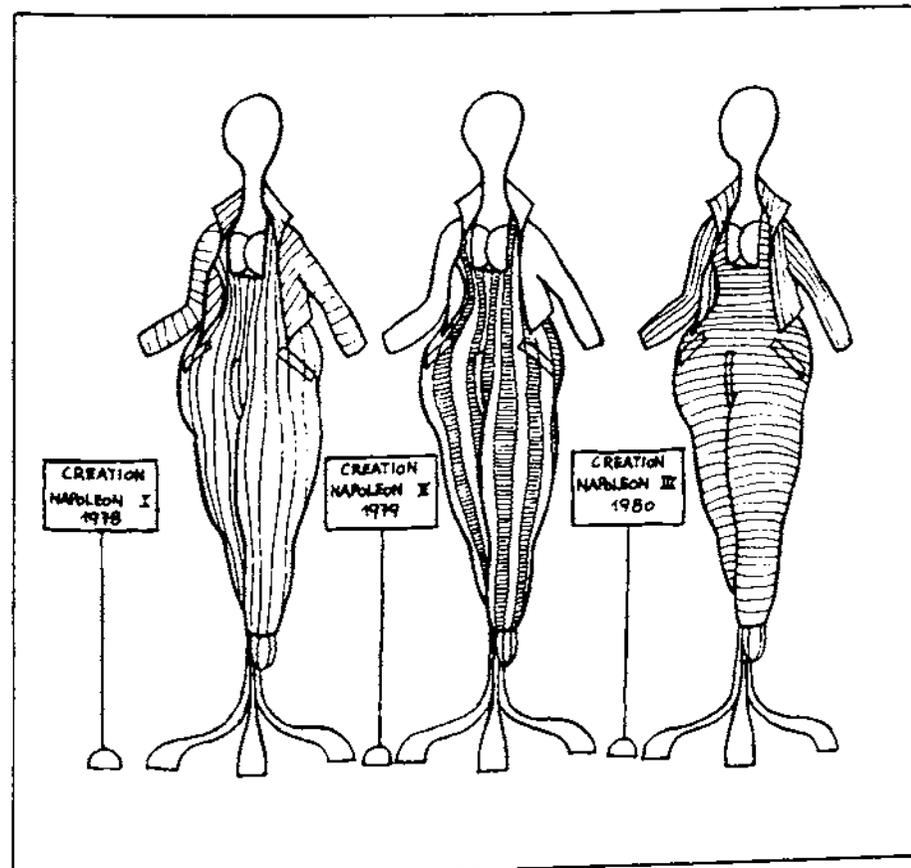
knopfgraue Maolook nun endlich passé sei, daß sich die rundkragige Scheelkopie niemals durchsetze, daß die Franzjosefwelle mit den gepolsterten Schulterpartien ein Reifall werde und daß die aushäusige Newcomer-Konkurrenz mit ihrem aminprotzigen Halstuchoverall nicht durchkomme. Jos, der Einzige, Jos Kurvner habe es, zum fünften Mal nun schon, wieder geschafft, seinen Entwurf an die Spitze zu setzen. Nun sei die Goldpista GmbH und Co KG eigentlich schon sein Stammhaus zu nennen.

Die Gläser klangen hell, Iris strahlte noch heller, der Goldpista-Geschäftsführer gratulierte Jos mit einem Wangenkuß, ein dreifaches Schick-Heil erscholl, die violetten Lamettastreifen an der Weihnachtseiche zitterten: Es lebe die Creation Napoleong eins!!!

Daß das kurvnersche Schiset nicht die Spur von Stilelementen aus der napoleonischen Zeit aufwies, daß Napoleon eins nachweislich ein schlechter Skifahrer war, daß er Lifte (ausgenommen solche für militärische Zwecke) ablehnte — das alles sei natürlich unwesentlich, bedeutete mir Jos auf meinen schüchternen Einwand. Entscheidend für Creation Napoleong eins sei allein die Assoziation mit der Siegreichheit . . .

Nun, das Schiset war nicht nur unnapoleonisch, es war auch nach meinem Geschmack modisch unbedeutend, mehr als schlicht, eigentlich nichtssagend, so daß es mir eher für ein Waterloo des Skimodeschöpfers Jos Kurvner, denn für Siegreichheit geeignet erschien. Aber das sagte ich Jos nicht, schließlich trank ich seinen Sekt und wußte die Ehre zu schätzen, als unbedeutender Alpinschreiberling überhaupt zu diesem großen Ereignis des Wintersports eingeladen worden zu sein. Außerdem sah ich die Wirkungslosigkeit jedweder Kritik ein. Denn was und unter welchem Namen auch immer den Skisportkonsumenten angeboten wird, sie fressen es in Millionenaufgabe, so daß die Siegreichheit mit der Entscheidung der Goldpista GmbH und Co KG sozusagen schon gesichert war.

Und so wird Kurvners Schiset 80 in der nächsten Saison auf Plakaten prangen („Siegen mit Napoleong!“), aus Katalogen grüßen („Napoleong, das echt außenschafthängige . . .“), im Werbefunk ertönen („Auf weißem Thron — Napoleong!“), sich auf den Pisten drängen („Ach, Sie haben auch schon das neue Napoleong!“), in Sankt Gloritz und Saas-Cafee das Straßenbild bestimmen. Jos allerdings wird es dann (ausgenommen bei Durchsicht seiner Bankauszüge) längst vergessen haben. Er wird schon darüber nachdenken, wie die winterliche Sportkleidung des Jahres 1981 aussehen soll. Vorausgesetzt, man muß überhaupt denken, um so was zu „kreieren“, wie die Schisets 77, 78, 79, 80, 81 . . .



Entnommen der satirischen Schrift „Alpines Panoptikum“ von Franz Xaver Wagner, erschienen im Bergverlag Rudolf Rother GmbH, München, mit freundlicher Genehmigung des Verlages.

Jubiläumsfahrt 1932

Der Erinnerung an die 20. Wiederkehr der Gründung unserer Sektion galt unsere Jubiläumsbergfahrt in die Tannheimer Berge vom 13. bis 15. August 1932. Gegen Abend erreichten wir Pfronten-Steinach. Eine kurze Mahnung unseres Führers, Walter Uhl, über Verhalten während des Aufstiegs, Einteilung der mit Taschenlampen ausgerüsteten Mittel- und Schlußsteiger, und ohne Aufenthalt gings nun hinauf zum Aggensteinhaus (Pfrontener Hütte). Es war ein schöner Nachtaufstieg. Über uns heller Sternenhimmel, im hinteren Tale über der Ulrichsbrücke ein dräuendes Gewitter, das sich aber zu unserer Freude ohne Regen verzog. Unvergeßlich haftet das Bild der mondbeschiedenen Täler und Berge im Gedächtnis. Die Pfrontener Hütte war bei unserer Ankunft (23 Uhr) schon überfüllt, und trotz vorausgegangener schriftlicher Anmeldung blieb für das zarte Geschlecht nur noch der Zimmerboden, für das stärkere der Wirtschaftsraum zur Verfügung. Morgens um 4 Uhr erlebten wir auf dem Aggenstein den Sonnenaufgang.

Das Ziel des zweiten Tages war die Otto-Mayr-Hütte, die wir über das Brentenjoch zwischen Sefen- und Sebenspitze, das Füssener Joch über Jochalm und Reintaljoch erreichten. In der neuerbauten Jubiläumsskihütte der Sektion Augsburg fanden wir eine schöne Unterkunft. Der Aufstieg zur Schlicke wurde durch ein überraschendes Hagelwetter unterbrochen. Um 17 Uhr brach die Sonne wieder durch. Der nunmehr nachgeholt Aufstieg belohnte die Teilnehmer durch eine schöne Fernsicht!

Einen Höhepunkt erreichte der dritte Tag mit einer anstrengenden, aber schönen achtstündigen Bergfahrt. Diese führte über die Gelbe Scharte in einer feinen Gratwanderung zur „Roten Flüh“. Wolkenloser Himmel und beste Fernsicht war vollbrachter Arbeit Lohn. In reicher Abwechslung, vorbei an Gimpel, Kellen- und Gehrenspitze und über das Gehrenjoch, führte der Weg nach Aschau. Ein erfrischendes Bad im kühlen Lech war der Abschluß vor dem Einzug in Reutte. Schwäbische und Tiroler Lieder milderten die Schwere des Abschieds vom schönen Tirol. Der Weg führte über Höfen durchs Lechtal nach Weißenbach, dann über den Gaichtpaß nach Nesselwängle im Tannheimertal, vorbei am Haldensee nach Grän. Noch einmal konnten wir die Berge unserer Wanderung von der Südseite aus betrachten. Zwischen Rau-, Geißhorn und Einstein führte der Weg über Schattwald nach Oberjoch, über den Oberjochpaß mit seinen unzähligen Kurven nach Oberdorf-Hindelang, durchs Ostrachtal nach Sonthofen. Um Mitternacht kamen wir wohbehalten und hochbefriedigt in Ulm an.

Hermann Flad



Jubiläumsausfahrt 1932 am Füssener Jöchl



Skiausfahrt 1927

Skifahren vor über 50 Jahren

Ein Bericht vom „Kraus Brechtl“:

Erinnerungen: Es war einmal.

An einem schönen Sonntagmorgen trafen wir uns — fünf Mannsbilder und ein Mädchen — am Ulmer Bahnhof in aller Frühe, um miteinander eine Woche Skitouren am Ariberg zu machen.

Wir kamen vormittags in Oberstdorf an und wollten gleich weiter ins Walsertal und am gleichen Tag noch über den Hochalp-Paß nach Hochkrumbach. Daraus wurde leider nichts. Die Straße ins Walsertal war bis 2 Uhr nachmittags für die Hinfahrt gesperrt, weil in der Nacht ein halber Meter Schnee gefallen war; auch politische Gründe hinderten den Übergang über den gesperrten Hochalp-Paß. Wir konnten also erst nach 2 Uhr nachmittags ins Walsertal hineinfahren. Damals wurde der Personenverkehr ins Walsertal mit großen Personenautos gemacht (Horch, Maybach, Mercedes u.a.); in diese großen Karrossen wurden dann von den Oberstdorfer Frächtern bis zu 10 Personen hineingestopft und dann bis Riezlern oder Bad geschaukelt.

Es dämmerte schon, als wir in Böldmen ankamen, weiter konnten wir nicht mehr kommen. Zunächst aber, wo übernachten? Wir fanden nach langem Suchen Quartier, für die Mannsbilder ein Doppelzimmer; wir lagen zu fünft im Doppelbett wie Ölsardinen, auf Kommando wurde gedreht, aber wir hatten wenigstens ein Dach über dem Kopf. Unser Mädchen bekam ein wunderbares, mit Leder bezogenes Sofa, bei dem aber die zwei schönen Sitzpolster nicht nach oben, sondern nach unten durchgesessen waren. Am anderen Morgen war ihr Kreuz halb gebrochen, weil sie die ganze Nacht auf der Querleiste liegen mußte.

Nun kam also der Übergang über den Gemstelpaß, der für den Winter absolut nicht vorgesehen ist. Der Schnee war tief, manchmal auch schon verblasen, so daß er mitunter unser Gewicht trug, aber manchmal auch unheimlich krachende Töne abgab, wie wenn auf einem zugefrorenen See das Eis unter einem bricht. Wir gingen in großen Abständen und waren heilfroh, als wir die Gemstelalpe erreichten.

Auf dem Dachfirst, der nur etwa einen Meter aus dem Schnee herausragte, saßen wir und genossen in der herrlich warmen Sonne unsere Brotzeit. Urplötzlich wurde es eiskalt und wir saßen im dicksten Nebel. Den-

noch fanden wir den Weiterweg zum Paß. Im dichten Nebel tauchte plötzlich ein Riesenturm auf, mit einem riesigen Vogel darauf. Beim Näherkommen war es ein Holzpfehl mit einer Dohle, die abflog, durch den Nebel beides ins Riesige vergrößert.

Die Abfahrt nach Hochkrumbach war dann doch leicht zu finden, da der Nebel bald aufhörte. Der Weiterweg war schwierig. Der vorgesehene Auf- und Abstieg nach Lech-Stubenbach durch den Gaisbachtobel war bei diesem Wetter nicht zu finden, das Sträßlein nach Warth wegen der Lawinen ebenso gefährlich, der Straßentunnel damals noch nicht gebaut. So mußten wir oberhalb der Lawinhänge den Weg über die Lacheralp nach Warth suchen.

Nach Lech fanden wir dann vollends leicht weiter. Anders als heute bekamen wir dort gleich Quartier.

Am anderen Tag stiegen wir dann die schönen Abfahrtshänge zum Mahdlochjoch hinauf, fuhren am Zürser See vorbei nach Zürs. Der Schnee war tief und unberührt, es gab damals keine präparierten Pisten.

Dann ging es weiter zum Flexenpaß mit dem Ziel Ulmer Hütte. Dort hatte unser Mädchen das Pech, gegen die Felsen zu fahren, eine Skispitze zu brechen und ein Knie zu verletzen. Es wurde bandagiert und ich stieg mit ihm den damals noch begangenen direkten Fußweg mit doppeltem Gepäck nach Stuben ab, um sie dort in Obhut zu geben. Vom Hotel Post wurde gerade eine ebenfalls verletzte Dame vom Rettungsdienst mit Pferdeschlitten nach Langen und von dort mit dem Zug nach St. Anton verladen. Diese nahmen unsere Bergfreundin gleich mit, um sie zum Arzt zu bringen.

Ich stieg dann wieder zu meinen Kameraden hinauf, die auf der Alpe Rautz warteten, und dann weiter zur Ulmer Hütte.

Am anderen Morgen war herrlichstes Wetter, der Kaltenberg lockte so verführerisch. Also wieder hinunter zur Rautz bei 10 cm Neuschnee, von da weiter über die Albona-Alpe an der Kaltenberg-Hütte vorbei Richtung Krachelspitze. Von dort mußten wir durch die Felsen zum Kaltenberg-Ferner absteigen und dann zum Kaltenberg hoch. Es war saukalt, aber die Abfahrt war wunderbar über den Ferner. Über die steilen Latschenhänge stoben wir nach Stuben hinunter, wo wir eine kräftige Mahlzeit zu uns nahmen und zur Ulmer Hütte aufstiegen.

Am nächsten Tag war Ruhetag, wir fuhren übers Mattenjoch und besuchten in St. Anton unser Mädchen. Wir fanden sie beim Knochendoktor. Sie machten dort gerade den Abtransport nach Ulm mit dem Rettungsdienst fertig. Ihr ganzes Bein war eingegipst.

Nach diesem Schreck erlaubten wir uns den Luxus, mit dem Postbus bis St. Christoph zu fahren und von dort zur Hütte zu steigen.

Am nächsten Tag stiegen wir auf die Valluga, fuhren durchs Pazieltal nach Zürs, stiegen zum Mahdlochjoch auf und fuhren ab nach Lech. Am Samstag dann Aufstieg zum Krieger-Horn und Abfahrt nach Hochkrumbach; am Sonntag von Hochkrumbach in Richtung Rappental, über die Südhänge des Gaishorns zum Haldenwanger Egg, hinunter dann über Einödsbach, Birgsau bis Oberstdorf.

Durstig, hungrig und etwas müde, aber voll Erlebtem fuhren wir mit dem Zügle der Heimat zu.

Schön wars und das Ganze nannte sich „Skitourenkurs am Arlberg“ und ist schon vor über 50 Jahren passiert.

Albrecht Kraus, der Alte

Bergtour auf das Fluchthorn

Am zweiten Wochenende im September stand eine Bergfahrt in die Silvretta auf dem Programm. Zwölf Teilnehmer einschließlich Tourenführer hatten sich dazu angemeldet. Erfreulicherweise waren außer bekannten langjährigen Mitgliedern auch Jugendliche und „Neue Gesichter“ mit von der Partie. Wegen Überfüllung der Jamtalhütte mußte kurzfristig auf die Heidelberger Hütte ausgewichen werden.

Nach mehrstündiger Autofahrt und relativ kurzem Anstieg wurde die bereits auf Schweizer Gebiet im hinteren Fimbartal gelegene Hütte am Freitagabend erreicht. Samstag morgen um 6.00 Uhr war Wecken und nach einem ausgiebigen Frühstück um 7.00 Uhr Abmarsch. Zuerst ging es in Richtung Zahnjoch, von dem aus die eigentliche Gipfelbesteigung des Fluchthorns (3399 m) beginnt. Leider verschlechterte sich das anfänglich gute Wetter zusehends, so daß wir bei Schneetreiben und sehr kalten Windböen das vergletscherte Joch erreichten. An eine Gipfelbesteigung war nicht zu denken, und es wurde beschlossen, über das Joch zur Jamtalhütte abzustiegen.

Auf der Hütte angekommen, stärkten wir uns erst einmal für den Rückweg. Der Flüssigkeitsspiegel wurde während der Wartezeit auf eine Wetterverbesserung wieder ausgeglichen und am frühen Nachmittag der Übergang zur Heidelberger Hütte erneut über das Zahnjoch in Angriff genommen. Am Abend wurde nochmals für das leibliche Wohl gesorgt, wobei uns die Bewirtung auf dieser Hütte in angenehmer Erinnerung blieb. Weiterhin wurde über das sonntägliche Programm beraten. Am Sonntagmorgen hatte sich dann der erhoffte blaue Himmel eingestellt und erneut ging's wieder Richtung Zahnjoch. Das Wetter blieb schön und nach dem Joch wurde die Südwestflanke zum Beginn der „Weilenmann-Rinne“ gequert. In dieser Firnrinne verläuft bis zum Sattel unter dem Gipfelaufbau der Normalanstieg.

Trotz des sehr kalten Windes war die Rinne nicht vereist, und so kamen wir recht zügig hoch. Nach dem Erreichen des Sattels konnten die Steigseisen abgelegt werden. Über mäßig schwierigen Fels wurde von den mittlerweile in kleinere Gruppen aufgeteilten Teilnehmern der Gipfel erreicht. Das Fluchthorn ist als Aussichtsgipfel ersten Ranges bekannt, und dementsprechend weitreichend war an diesem Tag die Fernsicht. Die Sicht reichte von der Bernina bis zu den Zillertaler Alpen und von den Lechtalern bis zur Ortlergruppe und der Marmolada. Leider war es wegen

Kälte und Wind nur im Schutze der Felsen einigermaßen angenehm, so daß wir uns bereits nach einer knappen Stunde am Gipfel zum Abstieg rüsteten.

Dieser verlief ohne große Schwierigkeiten, und am Nachmittag saßen wir wieder alle gemütlich in der Hütte zusammen. Alle Teilnehmer waren sich darüber einig, ein erlebnisreiches Wochenende verbracht zu haben.

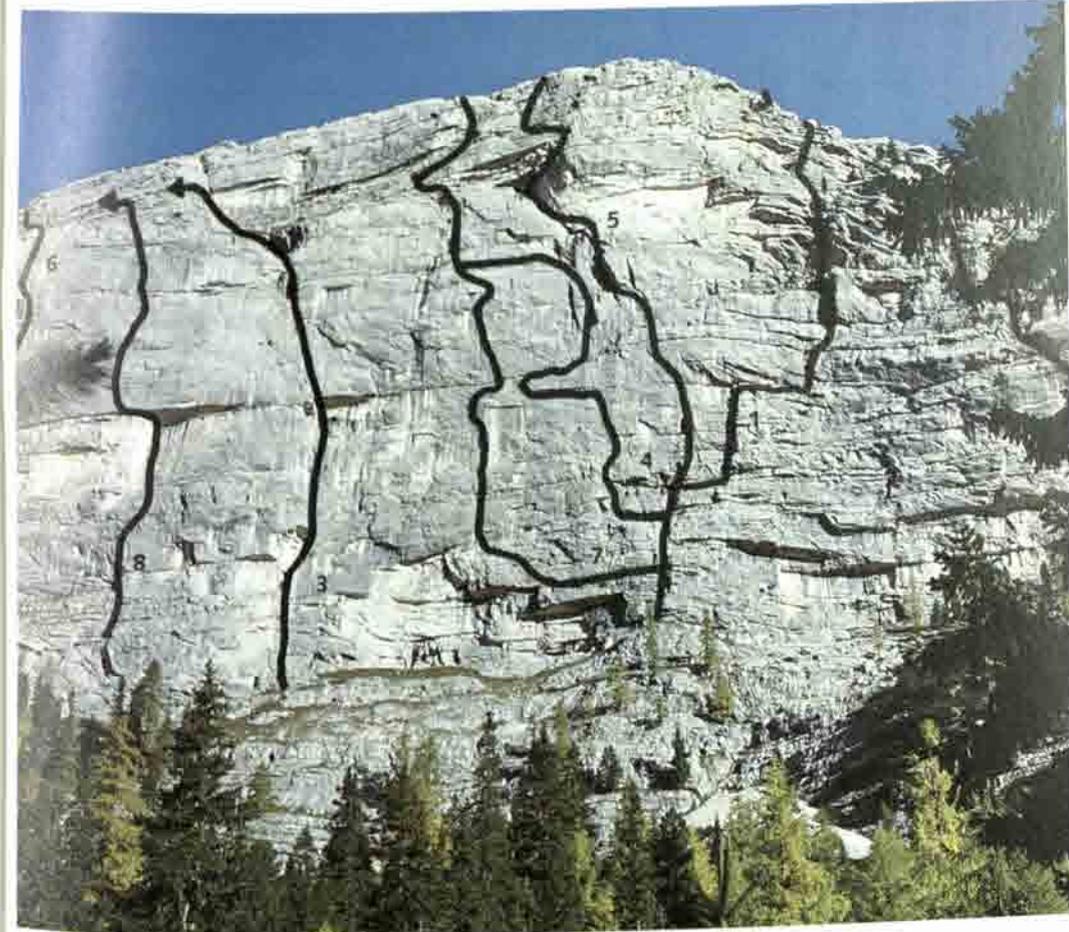
Walter Reithofer

Mein erster Sprung

Am 16. Dezember 1926 sprang ich das erstmal auf der Seebergschanze in Bayrischzell. Bei einem fürchterlichen Schneesturm schnallte ich mir meine Sprungskier an und marschierte zur Sprungschanze. Dort sprangen schon die zwei Rupp-Buben, die Kanonen von Bayrischzell. Nun ging auch ich hinauf. Als ich schon in voller Fahrt kurz vor der Schanze war, verrichtete ich noch ein paar Stoßgebete — dann schloß ich die Augen und überließ mich dem Schicksal. Im nächsten Augenblick flog ich hoch in die Luft, erst fiel ich auf den Rücken, dann warf es mich auf den Bauch und in dieser Stellung rutschte ich den Hang hinunter. Unten angekommen, spuckte ich ein halbes Pfund Schnee aus und ging ganz durchnäßt nach Hause.

Aus einem Brief des neunjährigen Franz von Schönborn.

Aus: Der Bergkamerad 1928,
Bergverlag Rudolf Rother, München



- | | | | |
|-------------------|-----------------------|------------------|----------------------------|
| 1 = Oase V+ | 3 = Los Angeles VI | 5 = Omen VII | 7 = Sustentacolum Dali VII |
| 2 = Super Lux VI- | 4 = Sandro Sardini VI | 6 = Komik VII A1 | 8 = Teufelstanz VII |

Viele Wege führen zum Gipfel, –
alle beginnen in der
Bergsportabteilung
von
Sport Kraus

Ulm, Dreiköniggasse 18



Von und zum Purtschellerhaus

Vom Purtschellerhaus über den Hohen Göll – Mandlgrat zum Kehlsteinhaus und zurück zum Purtschellerhaus.

Die Teilnehmer (der Jüngste war 14 Jahre und der Älteste 60 Jahre alt) an dieser Bergtour in den Berchtesgadener Alpen mußten aus terminlichen Gründen an zwei verschiedenen Tagen fahren. Während die eine Gruppe am Freitag, dem 10. Juli 1981 in zügiger Fahrt nach Berchtesgaden und von dort auf der mautpflichtigen Roßfeldstraße zum Parkplatz beim Ahornkaser fuhren, hatte die Gruppe, die am Samstagmorgen um 5.00 Uhr fuhr, sehr starke „Staubeschwerden“ auf der Autobahn zu überstehen.

Da ich als Berichterstatter mit der Freitagsgruppe fuhr, werde ich die Bergtour aus der Sicht dieser Gruppe schildern. Ich kann aber auch die Samstaggruppe miteinschließen, da sie die gleiche Tour am Samstagnachmittag ab 13.00 Uhr machte, aus zeitlichen Gründen und weil sich das Wetter am Samstagnachmittag verschlechterte, die Besteigung des Hohen Göll ausklammerte.

Wir die Teilnehmer der Freitagsgruppe, kamen nach 4-stündiger Fahrt gegen 18.00 Uhr am Parkplatz beim Ahornkaser an und waren froh, nach dieser langen, wegen der Hitze anstrengenden Fahrt endlich die Beine vertreten zu können. Nach einer kurzen Verschnaufpause stiegen wir bei herrlichem Wetter zum Purtschellerhaus auf.

Schon während des Aufstiegs konnten wir die wunderbare Bergwelt ringsum betrachten. Ganz besonders aber das Felsmassiv des Hohen Göll und der anschließende Mandlgrat wurde von uns mit einer gewissen Ehrfurcht bestaunt, denn es galt ja, am nächsten Tag diesen Fels zu meistern. Auf der Hütte angekommen, erledigte unsere Tourenführerin, Frau Ingrid Scheib, die notwendigen Formalitäten beim Hüttenwirt. Von der Fahrt und vom recht flotten Aufstieg leicht ermüdet, setzten wir uns in den gemütlichen und sehr sauberen Aufenthaltsraum, um uns bei einer Brotzeit und einer Radlermaß zu stärken.

Bergfreunde unter sich

Im Laufe des Abends rückten die Teilnehmer nach anfänglicher Distanz zu einem Haufen von Bergfreunden zusammen. Der Vorschlag von Ingrid Scheib, daß wir in Anbetracht der auf uns zukommenden und gemeinsam

zu bewältigenden Bergtour uns einander mit Du und dem Vornamen anreden sollten, wurde sofort mit Begeisterung akzeptiert.

Nach einer angeregten Tischrunde, die am späten Abend noch von zwei Bergfreunden aus Füßen bereichert wurde, mußte uns der Hüttenwirt zum Schlafengehen ermahnen, da zwischenzeitlich die Hüttenruhe begonnen hatte. Mit einem letzten prüfenden Blick zum Nachthimmel, der für den anderen Tag gutes Wetter versprach, gingen wir ins Matratzenlager.

Strahlender Sonnenschein

Am Samstagmorgen kurz vor 8 Uhr, bei strahlendem Sonnenschein, nach einem kernigen Frühstück und im Rucksack die notwendigen Fressalien, brachen wir zu der vorgesehenen Bergtour auf. Zuerst noch einem mäßig steilen Fußpfad mit niedrigem Unterholz und einer herrlichen Flora folgend, arbeiteten wir uns an das Felsmassiv des Hohen Göll heran. Immer steiler und steiniger wurde der Aufstieg, der bei der zunehmenden Tageswärme einigen schon Schweißtropfen abverlangte. Bei der Gabelung Kamin oder Schustersteig beratschlagten wir kurz über unsere Aufstiegsroute. Ingrid schlug vor, den Schustersteig zu gehen.

Dem Gipfel entgegen

In leichter und schöner Kletterei, die außer einer einigermaßen guten Kondition keine allzu große Forderungen an uns stellte (exponierte Stellen sind gut versichert), ging es dem Gipfel entgegen. Nach dem Ausstieg brannte auf dem Gipfelplateau die Sonne schon ziemlich kräftig und machte den Weg zum Gipfelkreuz zu einer ausgesprochenen mehr oder weniger schweißtreibenden Latscherei. Gegen 11.00 Uhr erreichten wir den Gipfel. Das „Bergheil“, das wir unter dem Gipfelkreuz einander wünschten, besiegelte die Freundschaft, die sich in diesen wenigen Stunden so fest gebildet hatte. Nach einer halben Stunde Gipfelpause machten wir uns an den Abstieg zum Mandlgrat, da aufziehende Wolken uns ein wenig unruhig machten und die Aussicht auf die umliegenden Berge immer mehr eingrenzte.

Einstieg zum Mandlgrat

Nach ungefähr einer Stunde waren wir am Einstieg zum Mandlgrat. Ein wunderbarer Klettersteig, der gut versichert, aber trotzdem nicht mit Eisen überladen ist. Ein griffiger Fels gibt sogar dem sicheren Bergsteiger die Möglichkeit, ohne die angebrachten Fixseile und Eisentritte den Mandlgrat zu durchklettern. Beim Einstieg in den Mandlgrat strahlte wieder die Sonne, und die Wolken hatten sich etwas hinter den Hohen Göll

zurückgezogen. Zwar hörten wir fernen Donner, aber der konnte uns die Freude bei der Kletterei nicht nehmen. Überhaupt herrschte in unserer Gruppe eine Bombenstimmung, die bis zum Schluß anhielt. Wenn wir einmal nicht kletterten oder die herrliche Bergwelt betrachteten, dann gingen fröhliche, aufmunternde Worte von vorne nach hinten und wieder zurück. Bei dieser Bergtour wurden wir zu einer homogenen Gruppe geprägt. Noch heute erinnere ich mich an den immer wieder vorgebrachten fröhlichen Ansporn, der uns beflügelte und half, die aufkommende Müdigkeit und den Durst, der — je näher wir dem Kehlsteinhaus kamen — immer größer wurde, zu überwinden.

„Hinter uns ein Gewitter, vor uns eine Radlermaß, auf geht's!“

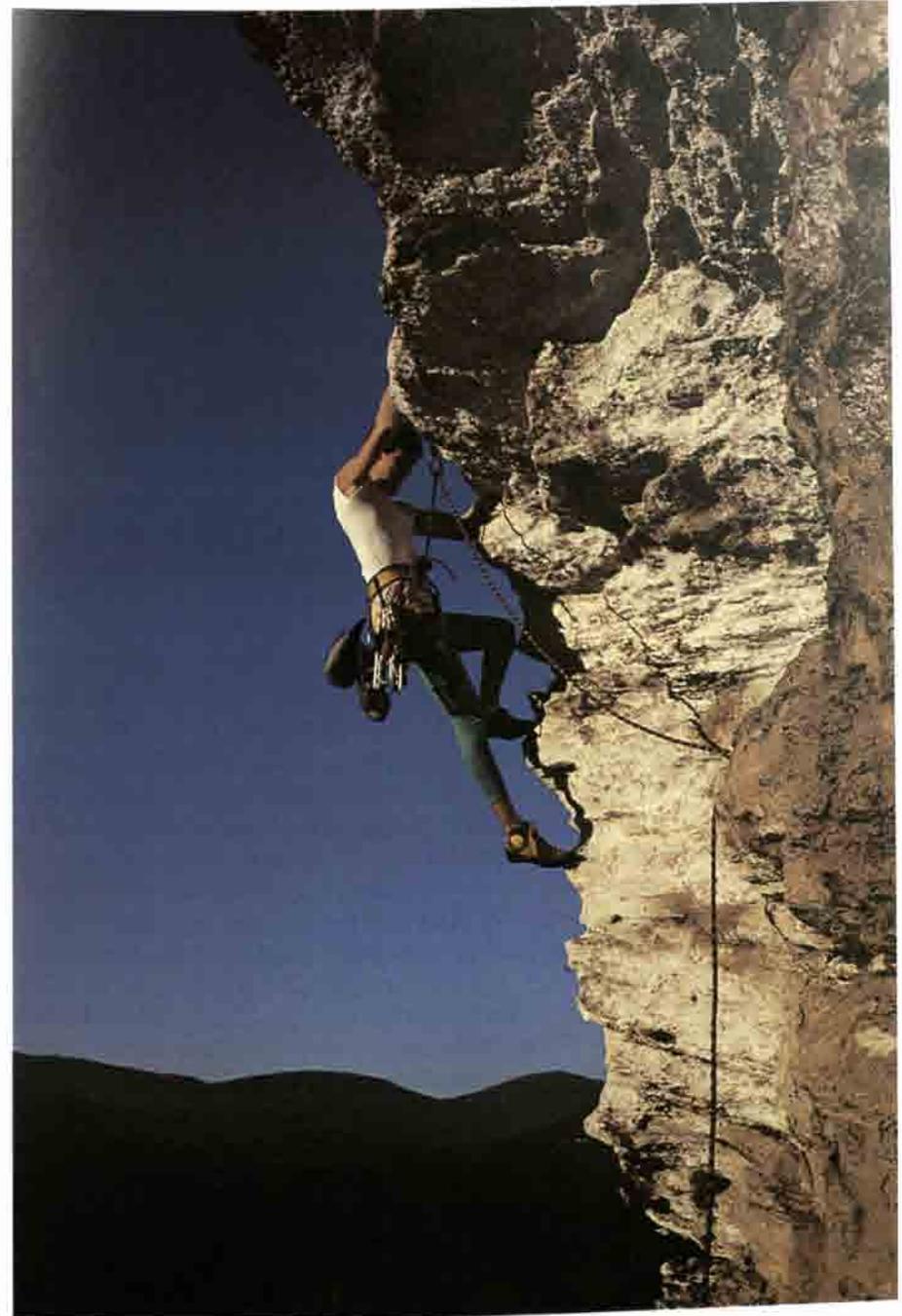
Nach dieser schönen Kletterei durch eine sagenhafte Felsenlandschaft kamen wir müde, aber auch ganz besonders glücklich am Kehlsteinhaus an. Die Zivilisation hatte uns wieder! Feine Damen und Herren auf dem Kehlsteinhaus und wir mit unserer Bergausrüstung, verschwitzt und zerzaust mitten darin. Aber gerade in dieser Umgebung hatten wir ein erhabenes Gefühl, denn wir erkletterten diese Bergwelt und durften deshalb besonders stolz sein. Nach der ersehnten Radlermaß und einer Brotzeit ging es ins Tal, um dann noch einmal zum Purtschellerhaus aufzusteigen. Eine lange, aber rundherum geglückte Bergtour hatte ihren Abschluß gefunden.

Gegen 21.00 Uhr kam die Samstagsgruppe von ihrer Tour zurück und in einer gemeinsamen fröhlichen Runde wurde bis zur Hüttenruhe das Erlebte besprochen und vertieft.

Am nächsten Morgen stiegen wir bei Regen und Nebel zum Parkplatz ab. Gemeinsam fuhren wir bei strömendem Regen nach Marktschellenberg. Hier trennten sich die Teilnehmer noch einmal.

Die „Wilden“ stiegen trotz des starken Regens zu den Eishöhlen auf, während eine andere Gruppe nach Salzburg ins Museum der Natur fuhr. So hat dieser verregnete Sonntag doch noch jedem etwas gegeben. Am Nachmittag ging es dann in Richtung Heimat und ein herrliches, in Erinnerung bleibendes Bergwochenende war zu Ende.

Wilhelm Emmerich



Die Jugend klettert

*Uns jagen sie Schauer über den Rücken,
die waghalsigen Stücke unserer Jugend,
aber sie sieht es anders.*

Uli Kolb erzählt:

Verdon vom 17. 5. - 24. 5. 1986

Nach mehreren langen Kletterwochenenden am Gardasee und in der Fränkischen Schweiz stand an Pfingsten die erste große Felsaktion des Jahres 1986 auf dem Programm: das Verdon.

Am Freitagnachmittag hatten Walter, Andi und ich uns in einer exzeßmäßigen Kaufrauschfahrt durch einen Supermarkt mit Kalorien, Eiweiß und Vitaminen eingedeckt und diesen Berg zusammen mit der Ausrüstung in Walters Auto verstaute. Gleich nach der Rückkehr aus Ulms Nachtleben starteten wir um 2.00 Uhr und fegten durch die Dunkelheit über Zürich, Bern und Genf in Richtung Südfrankreich.

Der Brückensprung

Mit zunehmender Helligkeit wurde die Musik lauter und die Stimmung aufgeregter; denn kurz nach Annecy kamen wir zum ersten Höhepunkt der Ausfahrt: den Brücken bei Annecy, die auch eine touristische Attraktion sind. Über eine 100 m tiefe Schlucht führen hier in ca. 50 m Abstand zwei Brücken: eine stillgelegte Hängebrücke und eine neuerbaute Stahlbeton-Träger-Konstruktion. Aus einschlägigen Alpin-Gazetten und durch Erzählungen waren wir schon informiert, und vor kurzem hatten wir es in einem Bergsportartikel-Katalog fotografisch festgehalten gesehen: den Brückensprung von Annecy oder auch Kiene-Swing genannt.

An diesem Morgen, kurz nach Sonnenaufgang, waberten noch Nebelfetzen umher und die ersten Touristenbusse waren noch kilometerweit entfernt. Wir entfalteten fieberhafte Aktivität und legten Seile sowie Anseilgurte frei. Andi und ich nahmen je ein Ende eines 50m-Seiles in die Hand und gingen auf beiden Brücken in Richtung Mitte. Dort angekommen, wurde das Seil an der einen Brücke fixiert, und auf der anderen band sich Walter ein. Dann schwang er sich über das Gelände und sprang in die Tiefe. Nach einigen gigantischen Pendelschwüngen befestigte er zwei Steigklemmen am Seil und begann, daran hochzusteigen.

Nach dieser Einstimmung fetzten wir über Grenoble, Gap und Digne

nach Castellane. Hier in den Alpen der Haute Provence, 100 km nördlich des Mittelmeers hat der Verdon eine enorme Schlucht durch die Meer Alpen gefressen; dieser Grand-Canyon Europas ist bis zu 800 m tief.

Der erste Eindruck

Am Eingang der Schlucht treffen wir noch zwei gute Bekannte aus dem heimatlichen Blautal und schlagen mit ihnen auf einem Zelplatz unser Basecamp auf. Nachdem Rüdiger die ganze Familie dabei hat, kommt gleich richtige Urlaubsstimmung auf. Doch der Klettertrieb zwingt uns ins Auto, wo wir mit „Kool and the Gang“ in Discolautstärke am Rand der Schlucht entlang auf die Hochebene preschen. Auf dem Parkplatz angekommen, stolpern wir vom Auto zum Gelände am Rande der Aussichtsterrasse. Unwillkürlich krampfen sich die Finger um den runden Stahl und werden feucht. Einen halben Meter vor uns fallen die Escales 400 m senkrecht in die Tiefe ab, unten noch eine Geröllhalde und inmitten von grüner Machia ein kleines Rinnsal: der Verdon. Diese wirklich senkrechte, total kompakte und konturlos-glatte Masse Fels kann man kaum in Worten beschreiben: Es ist der absolute Wahnsinn. Allmählich weitet sich der Horizont, die Augen schweifen umher: der graue Kalk und das dunkelgrüne Gestrüpp in der Schlucht, die spröde Karstgebirgslandschaft um uns herum und alles beleuchtet von dieser unbarmherzig intensiven Sonne, wie sie nur in der Provence zu finden ist.

Endlich klettern wir

Doch weiter gleiten unsere Blicke am Fels entlang in die Tiefe. Die Kletterer sind nur winzige Punkte in dieser senkrechten Wüste; dorthin wollen wir auch! Noch ein kurzer Blick in die Lektüre, und es kann losgehen.

Eine unscheinbare Kette an zwei Bohrhaken angebracht, weist uns den Weg: Die Seile einfädeln und in den Abseil-Fahrstuhl einsteigen. Seillänge für Seillänge geht es von Kette zu Kette in die Tiefe, bis auf eine mit Busch bewachsene Terrasse. Nach wenigen Schritten in der Waagerechten sind wir am Einstieg. Die ersten Klettermeter bestätigen, was wir schon erahnt hatten: Der Kalk ist eisenfest und vom Wasser zerfressen, nur selten findet man einen Riß. Wir sichern uns an den verlässlich erscheinenden Bohrhaken, jedoch sind deren Abstände noch etwas ungewöhnlich groß. Unsere Unsicherheit wird auch durch die enorme Ausge-

setztheit nicht gerade geringer. Doch eben das ist ein Teil dessen, was aus einem gewöhnlichen Klettergebiet das Verdon macht. Die Kletterei an kleinen Auswaschungen wird nur ab und zu durch das Einhängen an Haken unterbrochen; mit jedem Zug wächst der Spaß an der Fortbewegung in der Senkrechten, die immer mehr zu einem gleichmäßigen Höhersteigen wird. Die Bewegungen des eigenen Körpers werden flüssiger, das anstrengende Ziehen an kleinsten Griffen wird zu einem ästhetischen Vorgang, und die Konzentration verteilt sich auf den ganzen Körper.

Wenn man am Ende einer Tour wirklich drei- bis vierhundert Meter Luft unter den Schuhsohlen hat, besiegen doch die Sicherheit der Bohrhaken und die eigene Selbstgewißheit die Angst vor Sturz und Scheitern.

Als wir abends zum Zeltplatz zurückkehren, geben uns der erlebte Tag, die Musik von Madonna und die untergehende Sonne das Gefühl intensiven Lebens und tiefster Zufriedenheit.

... dann ein wenig dolce vita

In den folgenden Tagen reduzieren wir unsere Aktivitäten auf das Notwendigste: In der Morgensonne Baguettes mit Quark und Nutella verzehren, klettern, mit Einbruch der Dunkelheit kochen, reden und nach einigen Schlucken Wein in den Schlafsack kriechen.

Eines Morgens wachen wir ungewohnt spät auf und einigen uns nach kurzer Diskussion darauf, daß es heute zu heiß zum Klettern sei. Das Alternativprogramm ist schon bei der Hand, wir werden erst einmal ins Café gehen; dort dösen wir in der Sonne, schlürfen Milchkaffee und genießen das Nichtstun. Andi, der eine zeitlang verschwunden war, taucht freudestrahlend mit einer riesigen Papiertüte in den Armen auf und gesteht uns, daß er soeben die Konditorei des Dorfes leergekauft habe. Während wir an Sckokoladenhörnchen lutschen, werden wir auf einen jungen Mann aufmerksam, der mit seiner hübschen Begleiterin auf der anderen Seite der Terrasse sitzt und einen sehr relaxten Eindruck macht. Es ist ein bekannter französischer Berufskletterer und Bergsteiger, der hier unsere Theorie bestätigt, daß das Klettern allein nicht die Lebensweise garantieren kann, die uns im Moment so perfekt und erfüllend erscheint. Ein zielloser Bummel durch ein südländisches Dorf oder ein Tag in einem Café kann genausoviel Erlebnisse beinhalten wie die Besteigung eines berühmten Berggipfels oder das Durchklettern einer extremen Wand.

Abschlußkletterei

Als die Sonne nicht mehr in die Verdonschlucht scheint, seilen wir doch noch an den Einstieg einer 150 m langen Tour ab, der allerdings durch zwei rostige Haken an einem Wulst in der Wandmitte dargestellt wird. Wir sind uns jetzt im klaren, daß der einzige Weg zurück durch die senkrechte, mit zahlreichen Schwierigkeiten bestückte Wand über uns führt.

Wir sind wie so oft in einer Dreierseilschaft unterwegs, was aus praktischen Gesichtspunkten ziemlich unsinnig ist; sich hier aber einmal mehr als echter Bonus erweist. Der psychisch teilweise ziemlich geforderte Vorsteiger wird von einem wahren Feuerwerk an Witzen, Ermutigungen und Drohungen über jede Schlüsselstelle geputscht. Zu keiner Zeit steht man unter einem Erfolgsdruck, da ja zwei Freunde bereitstehen, die ohne eine spitze Bemerkung die Probleme angehen und lösen können. Nach vier Seillängen harter Arbeit unter großer psychischer und physischer Ausgesetztheit erreichen wir die Abbruchkante und setzen uns auf den Boden.

In absoluter Stille verfolgen wir den Sonnenuntergang und versinken in unseren Gedanken. Es fällt schwer, nach soviel Angespanntheit und Anstrengung das Naturschauspiel unbeeindruckt über sich ergehen zu lassen, es setzt viele Gefühle frei und beeindruckt uns mehr als die schon im Dunkeln liegende Kletterei.

Die Bewegungen fallen uns schwer, Körper und Geist sind jetzt auf ein Verweilen eingestimmt und sträuben sich gegen eine Störung des erreichten Gleichgewichts.

Doch auch eine ausgefüllte und intensiv gelebte Zeit verstreicht und nach acht Tagen Südfrankreich geht es wieder nordwärts. Auf der Heimfahrt gönnt sich auch noch Andi den Sprung von der Brücke und setzt den Schlußpunkt unter unsere wilde Aktion.

Die hereinbrechende Dunkelheit erleichtert uns die Rückkehr aus dieser anderen Wirklichkeit in den Alltag, der uns jetzt so kalt und trist erscheint.

Uli Kolb

*Auch im kalten Novembernebel
treibt die heiße Liebe zu den Bergen
unsere Jugend mit klammen Fingern zum Klettern.*

Walter Reithofer jun. berichtet:

„Der Novembernebel“ oder „Wie lasse ich den Nebel unter mir?“

Es ist sieben Uhr morgens. Drei müde Typen kämpfen im Nebel auf der Autobahn mit dem Schlaf. Die drei, das sind der Uli, der Andy und ich.

„So ein Käse“, denke ich mir. „Warum bleibst du nicht einmal am Wochenende daheim? Um zehn oder elf aufstehen, gemütlich frühstücken — hm, so mit Kaffee, Frühstücksei und Zeitunglesen. Oder vielleicht noch besser: erst am Abend aufstehen — einfach die Decke über den Kopf ziehen und weiterschlafen! . . . Schlafen . . . Hrrr . . .“. Uli neben mir scheint den gleichen Gedanken zu haben. Der Andy schnarcht sowieso; er hat ja angeblich eine anstrengende Woche hinter sich. Aber alle philosophischen Überlegungen über den Sinn unserer absolut unsinnigen Wochenendbeschäftigung nützen nichts. Die Augen bohren sich weiter in den Nebel.

Doch plötzlich ändert sich die Lage. Auf einmal ist der Nebel weg, und die ersten Sonnenstrahlen treffen unsere auflebenden Körper. Ihre Wirkung ist verheerend: schnell eine fetzige Kassette eingelegt und den Lautstärkeregler voll aufgedreht. Die Tachonadel gleicht einem Stimmungsbarometer. Von „total tranig“ ist sie derweil bis auf „fliegen“ geklettert.

Das Barometer bleibt auf „fliegen“, jedenfalls bis Nesselwängle. Dort jedoch, am Parkplatz, scheint es ins Bodenlose zu fallen. Zum Glück hat ein sinniger Kopf an der Nullmarke einen Anschlag angebracht. Unser Auftrieb ist inzwischen nämlich wieder verflogen. Ursache dafür ist der nahezu unüberwindliche Zustieg zur Rote-Flüh-Südwand.

Eine Stunde Aufstieg bedeutet für einen Bergsteiger Warmlaufen. Für uns dagegen geschwollene Beine, eine trockene Kehle, einen krummen Rücken (vom Rucksack) und die Gefahr des psychischen Knockouts (weil jetzt die Gedanken wieder daheim im warmen Bett sind). Irgendwie haben wir es dann aber doch geschafft. Es ist 10 Uhr 45, und wir stehen am Einstieg zur „Alte Südwand“.

In der Nacht zuvor hat es wohl geschneit, denn in der Wand liegt Neuschnee. Glücklicherweise scheint heute aber nicht nur die Sonne vom wolkenlosen Himmel; es weht auch noch ein angenehm warmer Wind.

Die Rucksäcke und den ganzen anderen, peinigenden Krempel haben wir im Basecamp, 10 Minuten unterhalb des Einstieges, zurückgelassen. Nur mit Trainingshose, Pullover und Chaikbeutel ausgerüstet, fühlen wir uns endlich wieder wie Menschen. Die Kletterei kann losgehen. Der total ver-eiste Kamin in der dritten Seillänge weist uns noch einmal unmißverständlich auf die Jahreszeit hin. Andy ist aber der Meinung, der Kamin solle sich nicht so wichtig machen und steigt einfach 10 Meter weiter links hoch. Beim Nachsteigen kommen mir Zweifel, ob es nicht besser gewesen wäre, endlich die löcherigen Turnschuhe gegen die teuren Kletterpatschen zu tauschen. Auf dem nächsten Absatz wird meine Entscheidung bestätigt. Laut schimpfend steht Uli bis zu den Waden im Schnee. Tja, es ist halt schon fast Winter. Nach diesem kleinen, hochalpinen Exkurs erreichen wir die drei Tannen, die den eigentlichen Einstieg zur Südverschneidung darstellen.

Was dann kommt, läßt sich schwer beschreiben. Es ist, als ob uns der lauwarme Föhnwind nach oben trägt. Der totale Genuß. Nichts hält uns auf. Wir sind heute die einzige Seilschaft im ganzen Gebiet.

Um 13 Uhr 45 sind wir auf dem Gipfel. Die Südwand liegt hinter uns, der Abstieg vor uns.

Und plötzlich ändert sich auch wieder die Jahreszeit. Auf der einen Seite fast sommerliche Temperaturen, auf der anderen liegt 20 cm frischer, kalter Pulverschnee.

Allein der Anblick verursacht bei mir Zähneklappern. Aber es hilft nichts. Rein in die kaputten Turnschuhe und die dünnen Sommersöckchen so weit wie möglich hochziehen. Gott sei Dank sieht uns heute keiner. Bei ähnlicher Gelegenheit mußten wir nämlich schon einmal eine saftige Moralpredigt, betreffs Ausrüstung im Gebirge, von einem „Rotkarier-ten“ über uns ergehen lassen. Mit leicht klammen Händen, einem feuchten Hinterteil und nassen Füßen erreichen wir unser Basecamp.

Eine Stunde später sitzen wir mit frischen Klamotten bei Kaffee und Kuchen in einem Café in Pfronten.

Ausgerechnet jetzt kommen mir meine Gedanken von heute morgen wieder in den Sinn. Unweigerlich muß ich dabei grinsen. Ja, etwas verschlafen sind wir wohl immer noch (oder vielleicht schon wieder). Wir sehen wahrscheinlich aus, als seien wir gerade erst aufgestanden. Aber irgendwie schmeckt der Kaffee jetzt anders. Ich glaube, er schmeckt einfach viel intensiver als sonst.

Und auf der Autobahn hat es natürlich wieder Nebel. In Ulm war es den ganzen Tag neblig.

Walter Reithofer jr.

Webereien, Druckerei, Ausrüstung
international erfolgreiche Firmengruppe –
modische und technische Textilien –
moderne Arbeitsplätze –
Ausbildung mit Zukunftschancen –

Steiger
Ulmer

Steiger & Deschler GmbH
Postfach 3820, 7900 Ulm
Telefon 0731/3997-01, Telex 712 887
Telefax 0731/3997-438

Jungmannschaftsfahrt in die Pyrenäen

Aus Anlaß des 125jährigen Bestehens des Hauptvereins hatte sich die Jungmannschaft die Hohe Tatra als großes Ziel gesteckt. Der Tatendrang der Gruppe wurde sehr schnell gebremst, da von den Polen kein Visum für diesen Zweck erteilt wurde. Von der Gruppe, die diese Bergfahrt unternehmen wollte, blieben nur noch wenige Mann übrig. Diese faßten den Entschluß, eine Pyrenäen-Fahrt zu starten und fuhren am Samstag, 24. Juli 1971 um 22 Uhr los.

Auf der Fahrt nach Südfrankreich kamen wir am frühen Morgen nach Chamonix. Das schöne Wetter hinderte uns an der Weiterfahrt. Der Mont Blanc, dieses strahlende Wetter, da kann man doch nicht anders. Nach der langen nächtlichen Anfahrt der Aufstieg auf die Goüter-Hütte, der Anstieg zum Gipfel bei diesem schönen Wetter, der Ausblick vom höchsten Berg der Alpen — ja, das war ein guter Anfang der Pyrenäenfahrt.

Auf der Anfahrt in die Pyrenäen besuchten wir noch den Wallfahrtsort Lourdes, und weiter ging es. Unser Ziel war die Ref. Pombie im Nationalpark, der Ausgangspunkt zu unserem ersten Pyrenäen-Gipfel, dem 2 885 m hohen Pic du Midi d'Ossau. Es war schon etwas Besonderes. Wir drei jungen Bergsteiger unterwegs in dieser großartigen Bergwelt, zwar mit etwas mageren Tourenbeschreibungen, aber unheimlichem Auftrieb in herrlich griffigem Granit auf dem Weg zum Gipfel.

Nach dieser Genuß-Kletterei bei strahlendem Sonnenschein und dem Rundblick über die vielen Gipfel und Täler haben wir diesen Augenblick tief in uns aufgenommen. Der Abstieg war ein Abenteuer für sich, wie wir auch auf unseren späteren Besteigungen feststellen mußten.

Unser zweites Ziel in den Pyrenäen war der 3 150 m hohe Balaïtous über seinen 800 m langen NW-Grat. Eine unbeschreiblich schöne, freie Klettertour im IV. Schwierigkeitsgrad. Keine Haken und andere Hilfsmittel unterbrachen diese Kletterei, und als Krönung wieder dieser Gipfelrundblick bei schönstem Wetter.

Zu unserem dritten Ziel verließen wir die westlichen Pyrenäen und fuhren ins Zentralmassiv. Der Aufstieg zum höchsten Berg der Pyrenäen, dem 3 404 m hohen Pic Aneto, der in Spanien liegt, ist normalerweise eine Drei-Tagestour. Doch mit unserem Schwung war nach 5 900 Höhenmetern im Auf- und Abstieg nach 14 Stunden Gehzeit ein anstrengendes,

aber auch eindrucksvolles Erlebnis zu Ende. Wir waren ein wenig stolz, auf diesem Gipfel gestanden zu haben. Die Sicht reichte bis zum Mittelmeer.

Unser letztes Ziel war der Mittlere Westgrat des Pic Quayrat, 3060 m. An einem kleinen Bergsee bei der Ref. d'Espingo schlugen wir die Zelte auf. Auch diese letzte Bergtour mit zum Teil schweren Kletterstellen war ein großes Erlebnis. Alle unsere Touren konnten wir bei schönstem Wetter machen. Nur schweren Herzens verließen wir dieses Gebirge, das mit seinen Gipfeln, Tälern und Seen doch so einzigartig ist, in dem wir oft drei Tage lang keinem Menschen begegnet sind.

Unsere Fahrt ging weiter nach Cassis, in der Nähe von Marseilles. An der felsigen Steilküste am Mittelmeer wollten wir unsere Kletterkünste erproben. Es war schon ein tolles Gefühl, an den senkrechten Felsen zu hängen, unter sich nur das glasklare, tiefblaue Wasser der Calanque zu sehen. Die Zeit, in der nur Bergschuhe und Badehose unsere Bekleidung waren, ging schnell vorbei.

Die letzte Etappe der Rückfahrt führte uns nach Zermatt. Das Matterhorn wäre der krönende Abschluß unserer Bergfahrt gewesen. Doch bei der Hörnli-Hütte beendete ein Wettersturz mit viel Neuschnee unseren Tatendrang, und wir machten uns auf die Heimfahrt.

Wir konnten rückblickend in 3 Wochen den höchsten Berg der Alpen und der Pyrenäen machen, einige weitere Klettererlebnisse in den Pyrenäen und Seealpen sammeln. Bei unserer Fahrt legten wir 3 667 km zurück, mußten uns, der französischen Sprache nicht mächtig, mit **Schwäbisch** in diesem großartigen Gebirge zurechtfinden. Dieses Erlebnis wird in unserem Bergsteigerleben ein wichtiger Abschnitt bleiben.

Hombre
(Alfons Laubheimer)

Kletterausfahrt in das Hoggar-Gebirge

Nach monatelanger Vorbereitung zu Hause brachen wir am 22. 12. 1981 voller Spannung zu der wohl bedeutendsten außereuropäischen Reise durch die „Wüste Sahara“ auf!

Bereits morgens um 4.00 Uhr starteten meine Freunde und ich mit den vollgepackten VW-Bussen. Der Tag brach gerade an, als wir durch die verschneiten, uns wohlbekannten Gebirgstäler (z.B. Großes Walsertal, Rätikon u.a.) in Richtung Genua steuerten. Die Stille der Landschaft stand im Gegensatz zu meinen Gefühlen. Die Grate und Wände der einzelnen Berge erinnerten mich an Klettertouren des vergangenen Sommers. Die Alpensüdseite war nahezu schneefrei — in Genua herrschte Sonnenschein. Etwa um Mitternacht fuhren wir auf die Fähre Dana Corona.

Ankunft in Afrika

Nach 36stündiger Fahrt über das Mittelmeer schlängelten wir uns aus dem Bauch der Fähre. Durch den aufgeklappten Bug gelangten wir ins Freie und hatten den lange ersehnten nordafrikanischen Boden unter den Rädern.

Die Besichtigung der Medina von Tunis war ein eindrucksvoller Auftakt unserer Reise.

Auf der Fahrt durch den Sahel von Sousse begeisterte mich die relativ üppige Vegetation der Tieflandsteppe, die aus Mandel-, Feigen-, Aprikosen-, Oliven- und Eukalyptusbäumen bestand, umgeben von riesigen Agaven- und Opuntienhecken, wie man sie bei uns als Zimmerkakteen in miniature sieht. Auf der Weiterfahrt entlang einer Salzsenke (Kelbia) ging die Vegetation in immer spärlichere, vorwiegend salzliebende Pflanzen über, die den dort lebenden Tierherden der Nomaden als Nahrung dienen. Beeindruckt von dieser fast vegetationslosen Salzwüste fuhren wir durch das Becken von Kairouan nach Kairouan selbst. Diese Stadt ist durch zwei Hauptmerkmale gekennzeichnet. Auf der einen Seite ist es die Heilige Stadt mit über 200 Moscheen, von denen wir die „Große Moschee“ besichtigten. Auf der anderen Seite wird Kairouan durch das Teppichgewerbe geprägt.

Nach einem einstündigen Medinabummel trieb uns der Touristenrummel weiter in Richtung Gafsa — „das Tor zur Wüste“. Diese Oasenstadt liegt in der Senke zwischen zwei Gebirgen, dem Djebel Orbata-Massiv (1165 m) und dem Djebel Bou Ramli (1156 m). Am Rande eines riesigen Dattelpalmengartens nährten wir und genossen die frischgepflückten Datteln unter dem sternklaren Himmel.

Am frühen Morgen verließen wir den Palmengarten bei Tozeur und fuhren am Nordwestrand des Schott Djerid entlang über Nefta zur algerischen Grenze. Die Klimakarte verdeutlicht, wie wir vom feuchten Norden (1100 mm) Jahresniederschlag) mit 14° durchschnittlicher Jahrestemperatur in den ariden Süden kommen, wo nur noch 93 mm Jahresniederschlag und eine durchschnittliche Jahrestemperatur von 23° herrscht. Kontraste in der Vegetation — Kontraste in der Morphologie des Landes — Kontraste in den Oasen (Alt-, Neustadt, Kultur gestern — heute) verdeutlichen dies.

Am Nordostrand des östlichen großen Ergs liegen die Suf-Oasen mit „El Qued“ als Mittelpunkt. Hier gräbt der Bauer in die Sandmassen 4 bis 12 m tiefe Erdschüsseln, deren Sohle 5 bis 10 m über dem Grundwasser liegt. In jede dieser Schüsseln pflanzt der Besitzer 20 bis 300 Palmen. Es ist keine Seltenheit, daß ein Sandsturm über Nacht die Arbeit von Generationen vernichtet. Die Datteln, die in den Trichtern reifen, sind von höchster Qualität. Ein arabisches Sprichwort sagt, daß die Dattelpalmen mit den Füßen im Wasser und mit dem Kopf im Feuer stehen sollen.

Das Faszinierendste auf der Weiterfahrt durch den östlichen Erg aber, der die Größe Deutschlands hat, bleibt der Sand. Immer wieder kletterten wir über die Dünenkämme und bewunderten die sinnlich schönen Skulpturen, die der Wind geschaffen hatte. Wir kochten Tee, und bald hatten wir Gäste, obwohl zuvor weit und breit niemand zu sehen war. Nach Sonnenuntergang sinkt die Temperatur in der Wüste innerhalb weniger Stunden um 40° C. Diesen extremen Schwankungen halten weder die Steine der Wüste noch die Flanken der Berge stand.

Das Plateau von Tademaït

In El Golea kauften wir frisches Gemüse und füllten die Wasser- und Benzinkanister für die Weiterfahrt. An der Steilkante des Tademaït-Plateaus machten wir unsere ersten Kletterversuche. Es herrschte absolute Stille,

keine im Wind rauschenden Blätter, kein raschelndes Mäuschen, nur ein scharfer, kühler Wind kam auf. Im fahlen Mondlicht saßen wir am Lagerfeuer, tranken den wohlriechenden Pfefferminztee und sangen einige Lieder. Einer von unserer Gruppe fand eine versteinerte Schnecke. Sie ist Zeuge dafür, daß die Wüste „Sahara“ nicht immer Wüste war, sondern reicher an Flora und Fauna gewesen sein muß.

Mit den ersten Sonnenstrahlen brachen wir auf und fuhren durch die über 200 km lange, total ebene Kieswüste in Richtung In Sala.

Das runde Gesteinsmaterial ist mit Wüstenlack (Eisen- und Manganverbindungen) überzogen. Über 330 km sind es bis zu den nächsten Häusern der Oase In Sala. Eine haushohe Wanderdüne versperrte die Einfahrt in diese Oasenstadt. Flachdachige Hausformen mit Hörnern an den vier Ecken, kleinen Fenstern sowie Türme und Zinnen aus Lehm, beeindruckten uns sehr.

Das Hoggar

Wer die Wüste kennt, den werden zwei Eindrücke nicht mehr loslassen: die Weite und die Farben — das Goldgelb der Dünenmeere und das dunkle, manchmal fast schwarze Rotbraun der ausgeglühten Gebirge und Trümmerfelder. Voller Erwartung näherten wir uns den eigenartigen Berggestalten des Hoggarmassives, das aus Graniten, Gneisen und teilweise aus Quarziten besteht.

Für uns Bergsteiger interessanter waren jedoch die Basaltkegel und die Vulkanstiele, die wie Orgelpfeifen in die Atmosphäre ragen. Über den Arsekrem, einen Paß von 2600 m Höhe, gelangten wir ins Zentrum des Hoggars, wo wir unsere Zelte aufschlugen.

Endlich kam die so tief unten verstaute Kletterausrüstung zum Einsatz. Die erste Tour im 5. Grad führte über die Südwand des Ilamane — eines Turmes, der einsam in den Himmel ragt.

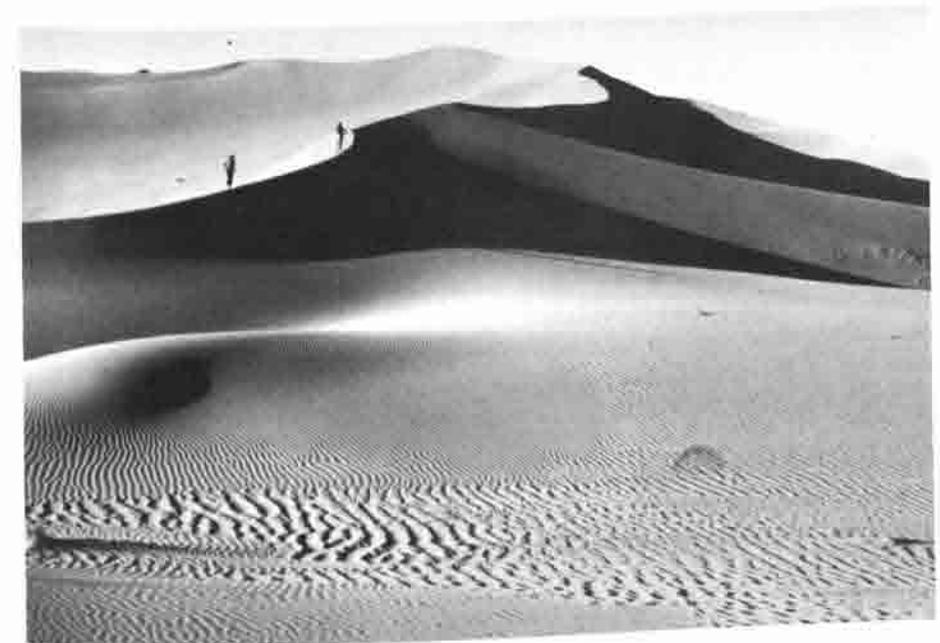
Hier, wo nicht jede Schönwetterperiode zum Einstieg treibt, konnte ich mit völliger innerer Ruhe jeder anderen interessanten Tätigkeit nachgehen. So wanderten wir zwei Tage durch die Berge und Trockentäler, wo ich eine Vielzahl blühender Bäume und Pflanzen bestaunen durfte, wo ich lebende und bereits verendete Tiere antraf, wo mich das Innere

eines erloschenen Vulkantrichters fesselte, und wo wir die herrliche Tezouiagruppe umwanderten und nach günstigen Einstiegsrouten Ausschau hielten. Risse, Platten, Verschneidungen, riesige Löcher boten uns ein Klettervergnügen ersten Ranges. Überglücklich lagen wir auf den Gipfeln in der Sonne und durften so manchen einmaligen Sonnenuntergang erleben. Für Abwechslung sorgte der schwarz-weiße Vogel, der „Weißpurzelsteinschmätzer“, der uns ein treuer Wegbegleiter war.

Obwohl es noch unzählig viele Eindrücke zu erleben gegeben hätte, drängte die Zeit, die Heimreise anzutreten. Bis auf kleine Abweichungen führen wir die gleiche Strecke wieder zurück.

Die Einfachheit der Menschen, die zauberhafte Natur- und Kulturlandschaft wird mich mit Sicherheit noch einmal zu einer neuen Reise bewegen.

Wendel Ruchti



Erwähnenswerte Allgäuer Kleinigkeiten

(Zusammengestellt nach Veröffentlichungen von Dr. Dr. Weitnauer, Grondmann in der Zeitschrift „Allgäu“)

Über die kulturellen und landschaftlichen Schönheiten des Allgäus kann man herrliche Bücher und Bildbände anschauen, hier sollen nur einige Kleinigkeiten aus der Umgebung unserer Bergheime erwähnt sein, deren Kenntnis uns Land und Leute näherbringen mag.

Die geschichtliche Entwicklung des Allgäus wurde von den Römern über etwa 500 Jahre mitgeprägt. Ein **Meilenstein** aus dieser Zeit bekundet den schnellen Wechsel der damaligen Soldatenkaiser:

Bei Nellenbruck an der Bundesstraße Kempten — Isny war in einen Meilenstein das langatmige Lob des Herrschers eingemeißelt, u. a. mit den Worten: „Imperator deus septimus, Geta Antonius, haben die Straßen und Brücken richten lassen von Cambodonum 11 000 Doppelschritte.“ Als Geta im Jahre 212 auf Veranlassung seines Bruders Caracalla erdolcht wurde, ließ man binnen weniger Monate auf allen Meilensteinen seinen Namen ausmeißeln. Die leere Stelle bekundet dies noch heute, denn nur der Stein überdauerte diese Wirren.

Zur Römerzeit gab es noch keinen Romadur und echten Emmentaler, auch noch keine ausgeprägte Milchwirtschaft, dafür baute man damals schon **Wein** an, auch wenn der vermutliche Rachenputzer Marke „Kemptner Spätlese“ sicher kein Verkaufsschlager war.

Im angehenden Mittelalter spielte die Allgäuer Wirtschaft — mit Ausnahme einiger Spezialgebiete — eine untergeordnete Rolle, wie ein kleiner Spaß der Fuggerschen Hauptbuchhalter zu Augsburg bezeugt: Alle gängigen **Währungen** der damaligen Handelspartner wurden zusammengestellt, vom venezianischen Dukaten bis zur portugiesischen Zechine; den Schluß machte die Währung des Allgäus — Tannenzapfen!

Neben der Leinenindustrie ist der **Allgäuer Bergbau** im 15. und 16. Jahrhundert erwähnenswert. In Hüttenberg, Reichenbach, Imberg und Isny, vor allem am Grünten schürfte man nach Erz. Bekannt wurden die „Hindelanger Nagler“, die im Auftrag von Kaiser Maximilian I. sowie König Ferdinand Tausende von Spießen und Hellebarden produzierten. Mit dem Rückgang der Eisengewinnung verkümmerte auch diese „Rüstungsindustrie“, letztlich blieb nur noch die Produktion von Nägeln übrig. Zuletzt wurde sogar das Roheisen aus dem Ruhrgebiet bezogen.

Die **Milchwirtschaft** reicht bis in das Jahr 1 000 n. Chr., als auch von den Gunzesrieder Almen Käse in Laiben zu 30 bis 45 Pfund als Zins an die Klostergüter im Illertal abgeliefert wurde.

Die ersten Talsennereien entstanden kurz nach 1 800 bei Wangen, der „Erfinder“ des Limburger Käses stammt aus Wilhams, also unmittelbar aus der Nähe des Bergheims Missen.

Es war Karl Hirnbein, der von 1830 bis 1845 die Limburger Käseerei erfolgreich eingeführt hat. Bis nach Franken und Sachsen zogen die Verkäufer, den Erzählungen nach nahmen sie auf ihrem Schubkarren die Käselaibe mit und kehrten zu Fuß von Plauen nach Wilhams zurück mit 40 bis 50 Pfund Silber im Ranzen. Ein Grund mehr, den berühmten Käse zu kaufen.

Erwähnenswert ist auch die **Missener Pfarrkirche**, deren Turm 1471 als Grenzmarke der zur Reichsgrafschaft erhobenen Grafschaft Rothenfels erbaut wurde. Aus der Stauferzeit stammend hat diese Grenzwaht mit dem Namen Wendelstein die Zeiten überdauert.

- Der älteste Baum Deutschlands steht im Allgäu, es ist eine Eibe bei Balderschwang, die zwischen 2000 und 4000 Jahren alt sein soll.
- In Kempten wurde die älteste Kirchenbibliothek des Allgäus gegründet, im Jahre 1437.
- Viele illustre Gäste konnte das Allgäu begrüßen, so besuchte anno 1782 Papst Pius VI. das Allgäu.
- Urkundlich ist erstmals 817 im Landkreis Oberallgäu der Ort Wisiriazelle (Zell bei Oberstaufen) bekundet. In diesem Jahr taucht auch erstmals der fränkische Verwaltungsbezirk Aibgau, das spätere Allgäu auf.
- Die Gemeinde Missen geht wohl auf eine Gründung in fränkischer Zeit zurück, der Name Missen (1275 Mussen) wird mit dem damals moosigen Boden erklärt, der später trockengelegt wurde.



Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000588733